

МИНИСТЕРСТВО ОБРАЗОВАНИЯ И НАУКИ РОССИЙСКОЙ ФЕДЕРАЦИИ
ФЕДЕРАЛЬНОЕ АГЕНТСТВО ПО ОБРАЗОВАНИЮ

Государственное образовательное учреждение
высшего профессионального образования
“Оренбургский государственный университет”

Кафедра немецкой филологии и методики преподавания немецкого языка

И. В. ГУЛЯЕВА
Ю. Г. ЛАПЫНИНА
Е. А. ПЕТРОСЯН
В. Е. ЩЕРБИНА

СОПРОТИВЛЕНИЕ В ТРЕТЬЕМ РЕЙХЕ WIDERSTAND IM DRITTEN REICH

МЕТОДИЧЕСКИЕ УКАЗАНИЯ ПО НЕМЕЦКОМУ ЯЗЫКУ
ДЛЯ СТУДЕНТОВ ЯЗЫКОВЫХ СПЕЦИАЛЬНОСТЕЙ

Рекомендовано к изданию Редакционно-издательским советом
государственного образовательного учреждения
высшего профессионального образования
“Оренбургский государственный университет”

Оренбург 2007

УДК 803.0 (076.5)
ББК 81.2 Нем я 73
С 64

Рецензент
кандидат филологических наук, доцент И.А. Солодилова

С 64 **Сопrotивление в Третьем Рейхе (Widerstand im Dritten Reich): методические указания по немецкому языку для студентов языковых специальностей / И. В. Гуляева, Ю. Г. Лапынина, Е. А. Петросян, В. Е. Щербина - Оренбург: ГОУ ОГУ, 2007. – 50 с.**

Методические указания предназначены для студентов языковых специальностей. Методические указания состоят из 5 тематических частей, к каждой из которых предлагается лексика, обеспечивающая полное понимание текстов, послетекстовые задания на обсуждение и дополнительный материал для самостоятельного изучения.

ББК 81.2 Нем я 73

© Гуляева И.В.,
Лапынина Ю.Г.,
Петросян Е.А.,
Щербина В.Е., 2007
© ГОУ ОГУ, 2007

Содержание

| | |
|---|----|
| Введение..... | 4 |
| 1 Einführung..... | 5 |
| 2 Lektion 1. Politischer Widerstand..... | 6 |
| 3 Lektion 2. Widerstand in der Bürgerschaft..... | 14 |
| 4 Lektion 3. Jugend- und Studentenopposition..... | 22 |
| 5 Lektion 4. Widerstand in der Kirche..... | 28 |
| 6 Lektion 5. Der militärische Widerstand..... | 39 |
| 7 Zusammenfassung..... | 49 |
| Список использованных источников..... | 50 |

Введение

Данные методические указания, составленные в соответствии с вузовской программой, предназначены для студентов языковых специальностей и могут быть использованы в качестве дополнительного материала по курсу «Страноведение».

Указания включают тексты информационного характера по теме: «Национал-социализм. Сопротивление в Третьем Рейхе». Вся информация подразделена на 5 тематических частей, к каждой из которых предлагается лексика, обеспечивающая полное понимание текстов, послетекстовые задания на обсуждение (направлены на развитие навыков устной речи) и дополнительный материал для самостоятельного изучения. В качестве текстов для самостоятельного изучения студентам предлагаются архивные материалы.

Предлагается следующая последовательная работа по методическим указаниям:

- ознакомление с лексикой;
- чтение текста;
- обсуждение полученной информации;
- работа с материалом для самостоятельного изучения.

1 Einführung

Jeder von uns kennt das genaue Datum, an welchem der II. Weltkrieg begonnen hat. Aber nicht alle wissen, dass die Voraussetzungen dazu schon lange vorher existierten und zwar schon Anfang der 30-er Jahre.

Von der 1929 beginnenden Weltwirtschaftskrise wurde Deutschland besonders betroffen. 1932 stieg die Zahl der Arbeitslose krass an. Das erweckte Unzufriedenheit bei dem deutschen Volk.

Zu dieser Zeit entstand in München eine kleine völkisch-rechtsradikale Protestgruppe. Viele nahmen diese nicht ernst und sahen sie nur als radikale Randerscheinung einer Krisenzeit. In Diszipliniertheit und Organisationsvermögen war die NSDAP ihren Gegnern weit überlegen. Ihre Fähigkeit zu hemmungsloser Agitation und ihre Bereitschaft zur Anwendung von Gewalt blieben beispiellos.

Bei den Reichstagswahlen 1930 gelang den Nationalsozialisten der parlamentarische Durchbruch; zwei Jahre später stellten sie die stärkste Reichstagsfraktion.

Nach mehreren Versuchen vermochte sich die NSDAP durch die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 in den Besitz der Macht zu setzen.

Die Erfolge in der Außenpolitik, die Scheinerfolge in der Wirtschafts- und Sozialpolitik und der innere Frieden, der bis über den Beginn des II. Weltkrieges im Deutschen Reich zu herrschen schien, festigten die Macht der Nationalsozialisten. Dass die Gegner des Regimes in Konzentrationslagern und Gefängnissen verschwanden oder emigrieren mussten, berührte viele Menschen, die der NS-Herrschaft insgesamt oder teilweise zustimmten, wenig. Die Nationalsozialisten waren bemüht, alle Mittel einzusetzen, um die Menschen in seinem Sinne geistig und seelisch zu beeinflussen und zu manipulieren. Sie begeisterten die Mehrheit des Volkes sehr rasch für ihre Ziele.

Es gab doch Leute, vielleicht nur eine Minderheit des gesamten Volkes, die aktiv gegen die Herrschaft der Nationalsozialisten tätig waren. Diesen Widerstand gab es in verschiedenen Formen: Sie reichten von der individuellen alltäglichen Verweigerung gegenüber dem Verfügungsanspruch des totalen Staates bis zum politischen Widerstand, der den Sturz des Regimes und die Beseitigung der NS-Ideologie zum Ziel hatte.

2 Lektion 1. Politischer Widerstand

Lexikalischer Kommentar:

verunglimpfen – порочить, поносить

scheuen vor etw. – стесняться чего-л.

moskauhörigen – прислушивающиеся к Москве

der Nutznießer – человек, извлекающий пользу из чего-л.

aus dem Untergrund – из подполья

rüsten, sich – вооружаться

einrichten, sich – руководствоваться чем-л

im Alleingang – в одиночку

die Frontstellung – оппозиция

abwirtschaften – разоряться, расстраиваться

aufrufen zum - призывать к чему-л.

die Entfaltung – развитие, расцвет

zu eigenen Gunsten ausnutzen – использовать в свою пользу

der Funktionär – партийный работник

verhaften – арестовывать

etablieren, sich – обосноваться

der Streuzettel – записки, которые разбрасывались в качестве пропаганды

einschmuggeln – ввозить контрабандой

eigenständig – самостоятельно

der Reichstagsabgeordnete – депутат рейхстага

die Entlassung – освобождение

zum Tode verurteilen – приговорить к смертной казни

hinrichten – казнить

weltverzweigt – разветвлённый по всему миру

verschleppen – насильно помещать (зд. в концлагеря)

resignieren – сдаваться, разочаровываться

lösen von etw. – отделяться от чего-л.

zum Opfer fallen - пасть жертвой чего-л.

die Razzia, -ien - облава

der Stützpunkt – опорный пункт

die Parole – лозунг

Die ideologische Gegenposition, aber auch parteipolitische Konkurrenz waren die treibenden Kräfte beim Kampf der Arbeiterbewegung gegen Hitlers NSDAP vor deren Machtübernahme. Allerdings waren viele Kräfte der Arbeiterbewegung im Kampf gegeneinander gebunden. Die KPD verunglimpfe die Sozialdemokraten als „Sozialfaschisten“ und scheute auch nicht davor zurück, sich gelegentlich mit der NSDAP gegen die SPD und andere Parteien zu verbünden. Die SPD hingegen wollte absolut nichts mit den moskauhörigen Kommunisten zu tun haben. Die NSDAP als gemeinsamer Gegner war der Nutznießer.

Kommunistische Partei

Mit 360 000 Mitgliedern und etwa 6 Millionen Wählern Ende 1932 war die KPD die drittstärkste Partei in Deutschland.

Als einzige große Organisation bereitete sich sie frühzeitig auf die Fortsetzung ihres Kampfes gegen die NSDAP für den Fall der Machtübernahme durch Hitler vor. Die KPD gedachte, den Widerstand gegen Hitler aus dem Untergrund zu führen, und rüstete sich für ein Leben in der Illegalität. Die zentralisierte Parteibürokratie richtete sich auf das Fortbestehen als Geheimorganisation ein. Die deutschen Kommunisten glaubten, gelenkt von der Kommunistischen Internationale (Komintern) in Moskau, darauf eingerichtet zu sein, mit Propagandamitteln im Alleingang den Nationalsozialismus zu überwinden. Zu den falschen Voraussetzungen für den Kampf gehörte die fortdauernde Frontstellung gegen die Sozialdemokraten, die von der KPD als „Sozialfaschisten“ und wie die NSDAP als Feinde gesehen wurden. Falsch war auch die Annahme, die Hitlerregierung werde bald abgewirtschaftet haben. Unter politischen Widerstand verstanden die Kommunisten in den beiden Anfangsjahren des NS-Regimes die Demonstration ihrer Fortexistenz.

Am 7. Februar 1933 rief der KPD-Vorsitzende **Ernst Thälmann** auf einer geheimen Sitzung des Zentralkomitees die Parteifunktionäre zur „allerstärksten Aktivität“ gegen die Hitlerregierung auf. Das Rezept der KPD lautete: „Konzentration aller Kräfte auf die Entfaltung jeder Form des Massenwiderstandes, der Massenaktionen und Massenkämpfe.“ Die Kommunisten waren dem Terror noch nicht gewachsen. Die Vorstellung, aus dem Untergrund heraus nicht nur den Nationalsozialismus zu besiegen, sondern auch eine durch ihn herbeigeführte revolutionäre Situation zu eigenen Gunsten ausnutzen zu können, erwies sich rasch als Illusion.



Die Nationalsozialisten nutzten den **Reichstagsbrand in der Nacht des 27. Februar 1933** zum Verbot der KPD und zur gnadenlosen Jagt auf die kommunistische Funktionäre. Für die NS-Propaganda stand fest, dass die „Kommunisten“ das Reichstagsgebäude angezündet hatten. Bereits in den ersten Wochen wurden 11000 Kommunisten verhaftet. Im Juni 1933 waren mehr als die Hälfte (17 von 28) Bezirksleitern der KPD nicht mehr in Freiheit.

Die Parteiführung wurde geteilt: im Juni 1933 verlegte die Partei einen Teil des Politbüros ins Ausland; als Auslandsleitung etablierten sich **Willhelm Pieck** (1949-1960 Präsident der DDR), **Franz Dählem** und **Willhelm Florin in Paris**. **Walter Ulbrich** und drei andere Mitglieder blieben als „Inlandsleitung“ in Berlin.

Der Kampf gegen die Nationalsozialisten wurde mit Flugblättern und Kleinzeitungen, Streuzetteln und Broschüren geführt. Zuerst wurden sie in Deutschland heimlich hergestellt, im zunehmenden Masse im Ausland gedruckt

und unter großen Gefahren einschmuggelt und verteilt. Diese Zeit ist für die KPD durch hohe Verluste gekennzeichnet.

Im August 1935 wurde im Anschluss an den Kongress der Kommunistischer Internationale in Moskau eine Änderung der Taktik beschlossen: An Stelle der Materialschlacht durch Druckschriften sollte Überzeugungsarbeit in den Betrieben treten. Zur neuen Taktik gehörte auch der Versuch, die bisher als „Sozialfaschisten“ bekämpften Sozialdemokraten und andere Regimekritiker als Verbündete zu gewinnen.

Während die offizielle Basis des kommunistischen Widerstandes nach Stockholm (zur neuerrichteten „Auslandsleitung“ der KPD) verlegt wurde, arbeiteten die noch in Deutschland operierenden kommunistischen Widerstandskämpfer seit dem Ausbruch des II. Weltkrieges eigenständig. Ein Teil der aus KZ und Haftanstalten zurückgekehrten Funktionäre nahm den Kampf wieder auf, bildete neue Organisationen auf regionaler Ebene und versuchte auch die Vernetzung einzelner Gruppen.

Kommunistische Gruppierungen

In Leipzig baute der Werkzeugschlosser **Georg Schumann**, der ehemalige Reichstagsabgeordnete der KPD, nach seiner Entlassung aus dem KZ Sachsenhausen 1938 eine Widerstandsorganisation auf. Im Juli 1944 verhaftete die Gestapo etwa 100 Mitglieder. Fast 5 Jahre lang hatte die Gruppe unentdeckt gearbeitet, Flugschriften gegen den Krieg verbreitet, die Wiederaufführung der Grundrechte propagiert und Sabotageaktionen in der Rüstungsindustrie betrieben. Die führenden Mitglieder der Gruppe wurden zum Tode verurteilt und noch im Januar 1945 hingerichtet.

Auf ähnliche Weise arbeitete in Hamburg die **Baestlein-Gruppe**. Sie existierte mit etwa 200 Mitgliedern von 1940 bis 1942. Leiter war der ehemalige Abgeordnete Bernhard Baestlein. Kontakte gab es auch zu anderen Gruppen wie dem Kreis um Robert Uhrig und Beppo Roemer.

Robert Uhrig hatte eine weltverzweigte Organisation in Berlin aufgebaut mit Verbindungen nach Leipzig, München, Hamburg, Mannheim und anderen Orten. Ab 1940/41 arbeitete er mit **Beppo Roemer** zusammen. Die **Uhrig – Roemer – Gruppe** gab eine regelmäßige Flugschrift „Informationsdienst“ heraus. Sie rief zu Sabotageakten auf und bemühte sich um Informationen zur wirtschaftlichen und militärischen Lage. Die Gestapo verhaftete im Februar 1942 mehr als 200 Mitglieder in Berlin und München, unter ihnen Uhrig und Roemer. Sie wurden im August und September 1944 hingerichtet.

Im Oktober zerschlug die Gestapo in Hamburg die Widerstandsgruppe um Bernhard Baestlein. Eines der Mitglieder, der frühere Abgeordnete Franz Jacob, entkam nach Berlin und schloss sich dem Maschinenbauer Anton Saefkow an, der nach seiner KZ-Haft eine Widerstandsorganisation aufgebaut hatte. Die **Saefkow –**

Jacob – Gruppe übernahm auch die Nachfolge der Uhrig – Roemer – Gruppe und baute ein neues Netz illegaler Zellen in Berliner Fabriken auf. Die Saefkow – Jacob – Gruppe unterhielt Kontakte zu anderen Gruppen des kommunistischen Widerstandes und bemühte sich um die Bildung einer überparteilichen antifaschistischen Bewegung mit dem Nahziel der raschen Beendigung des Krieges und dem Fernziel eines demokratischen Deutschland, unter sozialistischen Vorzeichen. Im Juli 1944 zerschlug die Gestapo auch die Saefkow – Jacob – Gruppe, eine der größten Widerstandsorganisationen.

Die Sozialdemokratie

Die SPD war bis 1932 die stärkste und vor allem die am besten organisierte Partei in Deutschland. Die SPD wollte gegen die Hitlerregierung nur mit legalen Kampfmitteln kämpfen. Dazu bestand aber bald keine Möglichkeit mehr – am 22. Juni 1933 erging das Verbot der SPD. Viele sozialdemokratischen Funktionäre wurden verhaftet und in KZ verschleppt.

Der SPD – Vorstand hatte auf eine Doppelstrategie gesetzt. Gestützt auf die Parlamentsmandate wollte die Partei politisch aktiv und präsent bleiben; gleichzeitig baute sie ab Frühjahr 1933 in Prag eine Auslandszentrale auf. Nach dem Verbot im Juni verblieb nur noch der Exilpartei Vorstand in Prag. Um den Einfluss in Deutschland nicht zu verlieren, wurde das Parteiorgan in Prag weiter publiziert und hieß jetzt „**Neuer Vorwärts**“. Mit Erlebnisberichten über die KZ, in denen zu diesem Zeitpunkt schon 50 000 Menschen gefangen halten wurden, versuchte die Exil – SPD bereits 1934, die Nachbarstaaten auf den Terror der Nationalsozialisten aufmerksam zu machen.

Die SPD – Führer im Prager Exil arbeiteten seit Herbst 1933 an einer Programmschrift, um die theoretische Position der SPD zu klären. Ende Januar wurde das „**Prager Manifest**“ veröffentlicht.

In dieser Schrift rief die SPD zur Wiedereroberung demokratischer Rechte auf und stellte eine eigene Vision eines erneuerten demokratischen Staates und einer demokratisch-sozialistischen Gesellschaft.

Vor dem Einmarsch deutscher Truppen 1939 und der Zerschlagung der Tschechoslowakei, floh der sozialdemokratische Parteivorstand nach Paris. Ein Jahr später, kurz vor der Besetzung der französischen Hauptstadt durch deutsche Truppen am 14. Juni 1940, konnten die SPD-Führer des Exils zum Teil nach London retten. Viel bewirken konnten sie von dort aus nicht mehr.

Sozialistische Gruppen

Ein großer Teil der Mitglieder der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung hatte sich scheinbar resigniert, nach dem Verbot der Partei ins Private zurückgezogen, standen aber mit Gleichgesinnten in Verbindung. Das war kein Widerstand und wurde von der NS-Herrschaft als nie bedrohlich angesehen.

Es ist vor allem 3 sozialistischen Gruppen zu unterscheiden. Sie waren am aktivstem im Widerstand, gehörten organisatorisch aber nicht zur SPD, sondern hatten vor 1933 von der Sozialdemokratie gelöst .

Der Mitgliederzahl nach am wichtigsten war **die Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands (SAPD)**. Sie war in Berlin, Mitteldeutschland aber auch in anderen Großstädten vertreten. Die SAPD, deren später Mitglied **Willi Brandt** war, hatte eine Auslandszentrale in Paris und eine illegale Reichsleitung in Deutschland. In den Jahren 1935 und 1936 arbeiteten etwa 5000 SAPD-Mitglieder im Widerstand. 1936 waren die meisten dem Zugriff der Gestapo zum Opfer gefallen. Einiege wenige hielten sich noch über das Jahr 1939 hinaus.

Eine andere Gruppe nannte sich nach ihrer im Herbst 1933 in Prag publizierten Programm-Schrift **“Neu Beginnen”**. Darin wurde der Anspruch auf die Führung einer reformierten Arbeiterbewegung mit scharfer Kritik der Politik der SPD und KPD in der Weimarer Republik begründet. Im Herbst 1935 und im Frühjahr 1936 brachten Razzien der Gestapo einen großen Teil der Mitglieder in Haft. Unentdeckt blieb unter anderen Fritz Erler, der nach 1945 eine wichtige Rolle spielte, denn er konnte den Widerstand aus der Illegalität fortsetzen. Bis auf geringe Reste in Süddeutschland war die Gruppe **“Neu Beginnen”** im Herbst 1938 jedoch zerschlagen.

In ähnlicher Weise operierte **der Internationale Sozialistische Kampfbund (ISK)**. Der kleine Organisation unterhielt lokale Stützpunkte im ganzen Deutschen Reich. Sie war in 6 Bezirke gegliedert, hatte eine Exilzentrale in Paris. Der ISK machte vor allem Propaganda gegen das NS-Regime, mit Flugblättern, Parolen auf Straßen und an Wänden. Wichtiges Mittel zur Aufklärung der deutschen Öffentlichkeit waren die **“Neuen Politischen Briefe”**, die zwischen Oktober 1933 und Ende 1937 monatlich erschienen. Im Ausland hergestellt, haben sie einen hohen Informationswert. Zu ihrer Verbreitung dienten 5 vegetarische Gasthäuser und ein Brotladen.

Im Exil näherten sich die linkssozialistischen Gruppen, die vor 1933 von der SPD getrennt waren, wieder den Sozialdemokraten.

Fragen zum Überlegen und Diskussion:

- 1 Welche zwei größten Parteien sind im Kampf gegen die NSDAP zu nennen?
- 2 Wie war die Hauptursache des politischen Widerstandes?
- 3 Wann wurde die KPD verboten? Warum?
- 4 Auf welche Weise leisteten diese Parteien den Widerstand der NS-Regime?
- 5 Nennen Sie vier kommunistische Gruppierungen und ihre Spitzenfunktionäre. Was hatten sie zum Ziel?

1. Welche sozialistische Gruppen sind zu nennen? Wie war das Verhältnis dieser Gruppen zur SPD?
2. Mit welchen Kampfmitteln wurde der Kampf gegen der NS-Regime geführt?
3. Überlegen Sie sich, ob man den politischen Widerstand erfolgreich nennen kann.
4. Führen Sie einige Beispiele politischer Schriften, die von den kommunistischen und sozialistischen Gruppen veröffentlicht wurden.

Zusätzlicher Stoff zum Selbststudium:

Text 1. Die Rote Kapelle

Der Name dieses Widerstandsnetzes, dem über 150 Menschen unterschiedlicher politischer und weltanschaulicher Herkunft angehörten, stammt von der deutschen militärischen Abwehr. Er wurde ursprünglich für verschiedene Gruppen gebraucht, die zu Beginn des Zweiten Weltkrieges in Westeuropa für den sowjetischen Nachrichtendienst arbeiteten, dann auch als Pauschalbezeichnung für vorwiegend linksintellektuelle Widerstandsgruppen in Berlin. Sie wurden gegen ihrer Kontaktaufnahme mit der Sowjetunion von den Nationalsozialisten dem westeuropäischen Netz der Roten Kapelle zugeordnet.

Nach jüngsten Forschungsergebnissen handelte es sich ursprünglich um mehrere Gesprächskreise, die sich zum Teil schon seit 1933 in der Opposition gegen den Nationalsozialismus zusammengefunden hatten. Bei Arvid Harnack (er war Oberregierungsrat im Reichswirtschaftsministerium) und seiner Frau Mildred trafen sich Intellektuelle und Wissenschaftler. Um Harro Schulze-Boysen, der seit 1934 als Oberleutnant im Reichsluftfahrtministerium arbeitete, scharte sich ein Freundeskreis sehr unterschiedlicher gesellschaftlicher Herkunft, zu dem der Bildhauer Kurt Schumacher ebenso gehörte wie Schriftsteller Günther Weisenborn, die Tänzerin Oda Schottmüller oder der nichtparteigebundene Kommunist Walter Küchenmeister. Seit 1940 standen Schulze-Boysen und Harnack in Verbindung. Hinzu kamen ein Kreis junger Kommunisten, dessen Mittelpunkt der Arbeiter Hans Coppi bildete, eine Gruppe um den schweizer Psychoanalytiker John Rittmeister und andere, die sich in Diskussionen um Kunst, Kultur und Politik zu Gegnern des nationalsozialistischen Diktatur entwickelt hatten.

Ab Herbst 1940 hatte Arvid Harnack Kontakt zu einem Mitarbeiter des Sowjetischen Nachrichtendienstes in Berlin, ab März 1941 nahm auch Schulze-Boysen an den Treffen teil. Sie beabsichtigten, mit der sowjetischer Seite eine Gesprächs- und Vertrauensbasis zu schaffen, die eine Beendigung des Krieges und dann außenpolitische Verständigung mit Ost und West ermöglichen sollte. Es gelang der Harnack / Schulze-Boysen-Gruppe jedoch nur in Ansätzen, eine Kommunikation mit Moskau abzubauen. Sie hatte wohl nicht die Möglichkeit, umfassende militärische Pläne der Wehrmacht an die Sowjetunion zu übermitteln. Was und wieviel der sowjetischer Seite berichtet wurde, ist bislang unter

Historikern umstritten. Allerdings wurde schon im Sommer 1942 der sowjetische Versuch, über Fallschirmspringer Nachrichtenverbindungen zu deutschen Widerstandskreisen herzustellen, der Roten Kapelle zum Verhängnis.

Mehr als 150 Personen waren beteiligt an der Widerstandsorganisation, die sich vor allem durch Flugschriften und Klebezettel in Berlin bemerkbar gemacht hatte. 126 von ihnen wurden zwischen Herbst 1942 und Frühjahr 1943 verhaftet und wegen „Spionage“, „Vorbereitung zum Hochverrat“ oder „Feindbegünstigung“ vom Reichskriegsgericht oder dem Volksgerichtshof zu Todes- und Zuchthausstrafen verurteilt. Einige wurden ohne Verfahren ermordet.

Aus ganz verschiedenen gesellschaftlichen Schichten kommend, mit unterschiedlicher Bildung und von ganz abweichenden politischen Überzeugungen hatten die Träger dieses Widerstandes die Beendigung des Krieges erstrebt. Sie hofften auf eine Vertrauensbasis mit der Sowjetunion, die eine außenpolitische Verständigung mit Moskau ermöglicht hätte.

Dadurch sollte Deutschland eine Mittlerrolle zwischen Ost- und Westeuropa in einer neuen Friedensordnung zufallen. Grundgedanken im Konzept der Roten Kapelle war die Sicherung der Eigenständigkeit Deutschlands als Nationalstaat. Die Rote Kapelle war weder die straff organisierte kommunistische Kadergruppe, die Moskaus Befehle ausführte (so lautete die offizielle Version der DDR-Geschichtsschreibung), noch die landesverräterische Spionageorganisation im Dienste des Feindes (als die sie viele westdeutsche Historiker lange Zeit einordneten). Daher sind Rolle und Bedeutung der Roten Kapelle in und für den Widerstand gegen den Nationalsozialismus in der Geschichtswissenschaft bis heute umstritten.

Text 2. Das Nationalkomitee „Freies Deutschland“

Unter dem Makel des Verrats standen auch die deutschen Soldaten, die sich in sowjetischer Kriegsgefangenschaft zur Opposition gegen den NS-Staat entschlossen. In Krasnogorsk bei Moskau war im Juli 1943 von deutschen



Kriegsgefangenen der bei Stalingrad vernichteten 6. Armee und von kommunistischen Emmigranten ein „Nationalkomitee“ mit dem programmatischen Titel **„Freies Deutschland“** (NKFD) gegründet worden. An der Gründungsversammlung nahmen etwa 300 Personen teil. Der Schriftsteller **Erich Weinert** hielt das Grundsatzreferat, in dem er die Rettung des

deutschen Vaterlandes durch den Sturz Hitlers propagierte und an die deutsch-russische Waffenbrüderschaft in den Befreiungskriegen gegen Napoleon erinnerte. Er appellierte zudem an den Patriotismus der Deutschen im Zeichen der schwarz-weiß-roten Fahnen des Kaiserreichs, mit denen auch der Saal geschmückt war.

Das Gründungsmanifest wurde in der ersten Nummer der Zeitung „Freies Deutschland“ publiziert, die ebenfalls durch schwarz-weiß-rote Aufmachung

deutschnationale Gefühle bei Offizieren und Soldaten der Wehrmacht anrühren wollte. Zu den Unterzeichnern des Manifests gehörten u. a. der Schriftsteller und spätere Kulturminister der DDR Johannes R. Becher, Willi Bredel, sowie die nach Moskau emigrierten ehemaligen Reichstagsabgeordneten der KPD Wilhelm Pieck und Walter Ulbricht. Die beiden machten nach dem Krieg Karriere als Staatspräsident der DDR und als Generalsekretär der SED.

Das Manifest „An die Wehrmacht und an das deutsche Volk“ enthielt das politische Programm des NKFD. Ausgehend von der Einsicht in das Unrecht und die Aussichtslosigkeit des Krieges wurde zum Sturz des Hitlerregimes aufgerufen, um Deutschland als Staat und in seinem territorialen Bestand zu retten. Da niemand mit Hitler Frieden schließen werde, müsse eine neue Regierung, gestützt auf antinationalsozialistische Truppen, sofort den Krieg beenden, die Wehrmacht an Deutschlands Grenzen zurückführen und Friedensverhandlungen unter Verzicht auf alle Eroberungen beginnen. Die Verurteilung aller Kriegsverbrecher und führenden Nationalsozialisten sollte am Beginn eines freien Deutschlands stehen, in dem die demokratischen Rechte garantiert werden sollten.

Der Aufruf gipfelte in der Forderung, bewaffnet „den Weg zur Heimat, zum Frieden“ zu suchen: „Die Opfer im Kampf um Deutschlands Befreiung werden tausendfach geringer sein als die sinnlosen Opfer, die eine Fortsetzung des Krieges erfordert.“ Die Idee zur Gründung einer Sammlungsbewegung, in der kommunistische Emigranten Arm in Arm mit gefangenen nationalbewußten Wehrmachtsoffizieren und Soldaten gegen den Nationalsozialismus agieren sollten, war in der politischen Abteilung der Roten Armee entstanden.

Die Voraussetzungen schienen in der Niederlage von Stalingrad und weiteren militärischen Erfolgen der Sowjetunion gegeben; die Politik der Kommunistischen Internationale (Komintern) stand längst im Zeichen der Volksfronttaktik, die anstelle der Klassenkampfparolen nationales Bewußtsein propagierte, um alle politischen Richtungen im Kampf gegen Hitlerdeutschland zu vereinigen. Stalin selbst setzte Hoffnungen auf die Sammlung aller „antifaschistischen Deutschen“, um den Krieg schneller beenden zu können.

3 Lektion 2. Widerstand in der Bürgerschaft

Lexikalischer Kommentar:

die Befugnis – полномочие, компетенция, право

die Randgruppe – маргинальная группа

die Auflehnung – сопротивление, возмущение, протест

einer Sache (Dat.) Einhalt gebieten – положить конец чему-то, пресечь,
прекратить, остановить

verharren – пребывать (в каком-либо состоянии)

der Bußtag – день покаяния и молитвы

der Attentat – покушение

der Zünder – взрыватель

ein Geständnis ablegen – сделать признание

die Folter – пытка

aussparen Akk. – оставлять свободным, обходить

die Razzia – облава

Widerstand von einzelnen

Weder die Mitgliedschaft in einer Organisation oder die Zugehörigkeit zu einer politischen Gruppierung noch die Herkunft oder ausgeprägte politische Überzeugung waren die Voraussetzungen für den Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Die Einsicht in staatlicherseits begangenes Unrecht, die Erkenntnis, dass das nationalsozialistische Regime die Grenzen staatlicher Befugnis überschritt, die Empörung über die diskriminierende Behandlung von Minderheiten und Randgruppen (Juden, Roma, Homosexuelle, Behinderte, später Zwangsarbeiter fremder Nationalität und Kriegsgefangene) führten ebenso wie Mitleid und Solidarität mit Verfolgten Bürger zu individueller Auflehnung.

Mit Zivilcourage, die auch vor hohem Risiko nicht versagte, beschlossen einzelne aus ganz unterschiedlichen Motiven und Anlässen etwas zu unternehmen, um der Diktatur Einhalt zu gebieten oder wenigstens deutlich Protest zu erheben. Drei Fälle öffentlichen Widerstandes werden im folgenden beschrieben.

a) Julius von Jans, Bußtagspredigt 1938

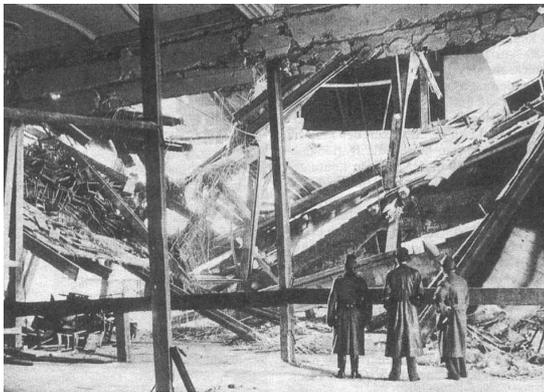
In der Nacht des 9. November 1938 hatte die NSDAP einen Pogrom gegen die deutschen Juden inszeniert. Die Nazis überfielen Synagogen, Geschäfte, Wohnungen von Juden im ganzen Reich. Die Zahl der Ermordeten ging in die Hunderte. Rund 30 000 Juden wurden in Konzentrationslager gesperrt. Die Politik des NS-Staates gegen die Juden hatte eine neue Stufe erreicht: Der Diskriminierung, Isolierung und Entrechtung folgten jetzt die Vernichtung der wirtschaftlichen Existenzen und die Vertreibung aus Deutschland. Der inszenierte Pogrom vom 9. November 1938 stieß viele Deutsche ab. Selbst wenn sie keine Freunde der Juden waren, empörten sie sich über die Formen der Entrechtung der jüdischen Minderheit in Deutschland.

Julius von Jan, evangelischer Pfarrer im württembergischen Oberlenningen, war als Kritiker der regimehörigen „Deutschen Christen“ den Behörden schon

unliebsam aufgefallen. Er konnte es mit seinem Gewissen nicht vereinbaren, in stiller Empörung zu verharren. Den Bußtag am 16. November benutzte er, um seine Gemeinde an Christenpflicht zu erinnern. Die Predigt war eine eindrucksvolle und in ihrer Deutlichkeit einmalige Demonstration gegen den Antisemitismus und gegen den NS-Staat. Der Pfarrer erinnerte daran, wieviel mutige Männer bereits „in Konzentrationslagern mundtot gemacht“ worden seien, weil sie die Wahrheit gesagt hätten. Mit Schärfe kritisierte er die Verbrechen, die in der Pogromnacht begangen worden seien und forderte die Deutschen zur Buße auf.

Einige Tage später, am 25. November wurde von Jan verhaftet. Vom Sondergericht Stuttgart wurde Julius von Jan aufgrund des „Heimtückegesetzes“ zu 16 Monaten Gefängnis verurteilt. Anfang Juni 1943 wurde der Geistliche zum Kriegsdienst eingezogen. Im September 1945 kehrte er in sein Pfarramt nach Oberlenningen zurück.

b) Georg Elser's Attentat



Am 8. November 1939 verhafteten in Konstanz zwei Zollbeamte einen 36-jährigen Mann, der die Grenze zur Schweiz überschreiten wollte. Man fand bei ihm Aufzeichnungen über die Herstellung von Munition, Metallteile eines Zünders und eine Ansichtskarte des Münchener Bürgerbräukellers. Im Festsaal dieser Gaststätte explodierte

wenig später eine Bombe. Sieben Menschen fanden sofort den Tod, über 60 wurden verletzt. Gegolten hatte der Anschlag Adolf Hitler, der jedes Jahr an diesem Ort seine Getreuen aus der Kampfzeit der NSDAP um sich scharte, um seines Putschversuches zu gedenken, der am 8. November 1923 im Bürgerbräukeller begonnen hatte. Hitler hatte den Saal weit früher als üblich verlassen, weil er wegen des schlechten Wetters nicht mit dem Flugzeug nach



Berlin zurückkehren konnte. Den Attentäter hatte man rasch ermittelt. Der beim illegalen Grenzübertritt in Konstanz festgenommene Mann, **Georg Elser**, in dessen Tasche das Bild des Tatortes und andere Beweisstücke gefunden wurden, legte am 14. November ein Geständnis ab.

Wer war dieser Mann und was hat ihn zu seiner Tat bewogen? Georg Elser wurde 1903 in Württemberg geboren, wuchs in sehr einfachen Verhältnissen auf. Nach der Volksschule machte er eine Schreinerlehre. Elser interessierte sich nicht für Politik. Er wählte bis 1933 regelmäßig die KPD, weil er glaubte, diese Partei sorge am ehesten für die Interessen der Arbeiter.

Die Motive, die Elser für seinen Bombenanschlag nannte, waren ein vernichtendes Urteil über die NS-Herrschaft, gesprochen von einem einfachen

Mann aus dem Volke, der nicht an politische oder weltanschauliche Theorien gebunden war. Elser war aufgrund ganz handfester Tatsachen zur Überzeugung gekommen, dass sich die Lage der kleinen Leute drastisch verschlechtert hatte, seit die Nationalsozialisten an der Macht waren. So hatte er zum Beispiel festgestellt, dass die Löhne niedriger und die Abzüge höher wurden.

Ein Jahr wendete Georg Elser alle Energie auf die Vorbereitung des Attentats. In der Heidenheimer Fabrik, in der er arbeitete, stahl er nach und nach Pulver. Im März 1939 kündigte er und nahm eine Hilfsarbeiterstellung in einem Steinbruch an, wo er Kenntnisse in Sprengtechnik erwerben und den Sprengstoff weiterhin organisieren konnte. Im August zog er nach München, mietete ein Zimmer und verbrachte mindestens 30 Nächte im Bürgerbräukeller, um die Bombe in die Säule einzubauen.

Der Polizei fiel es nicht schwer, Elser als den Attentäter zu identifizieren. Indizien waren auch seine geschwollenen Knie. Nach Folter und vielfachen Verhören wurde ins KZ Sachsenhausen eingeliefert. Anfang 1945 wurde er ins KZ Dachau evakuiert und dort am 9. April 1945 auf Befehl aus Berlin ermordet.

c) Frauenprotest in der Rosenstraße

Im Herbst 1941 begannen die Deportationen der deutschen Juden in die Ghettos und Vernichtungslager in Osteuropa. Eine Gruppe von Juden war vorläufig ausgespart: Es waren die Menschen, die mit einem nichtjüdischen Partner in einer sogenannten „Mischehe“ lebten. Viele Diskriminierungen galten auch für sie und ihre Partner; dazu kam die ständige Angst vor ihrer Deportation. Eine Ehescheidung oder der Tod des Gatten bedeutete für den jüdischen Teil das Todesurteil, denn sein Schutz dauerte nur, solange die Ehe bestand. Zur Zwangsarbeit waren sie verpflichtet wie die anderen Juden.

Am 27. Februar sollten mit einem letzten Schlag alle noch im Deutschen Reich lebenden Juden „erfaßt“ und nach Auschwitz deportiert werden. Die Gestapo veranstaltete eine reichsweite Razzia. In Berlin traf die Aktion etwa 10000 Juden. Sie wurden in Sammellager konzentriert. Unter ihnen waren auch etwa 1500, die in sogenannten „Mischehen“ lebten. Sie wurden im Gebäude Rosenstraße 2-4 in Berlin festgehalten. Hier geschah etwas Unerwartetes. Immer mehr Frauen kamen in die Rosenstraße, schließlich waren es 200, die entschlossen, um die Freiheit ihrer Männer zu kämpfen. Eine Woche lang demonstrierten die Frauen Tag und Nacht, ließen sich nicht von Drohungen von SS und Polizei und auch nicht durch Maschinengewehre beirren. Sie riefen „Gebt uns unsere Männer heraus!“, sie nannten die Nationalsozialisten lautstark „Mörder“ und „Feiglinge“ und wichen nicht, bis die Verhafteten am 6. März frei gelassen wurden.

Der Protest war ein einmaliges und beispielloses Ereignis in der Geschichte des Dritten Reiches. Aus Solidarität mit ihren Nächsten hatten Angehörige der gefährdeten und schwächsten Gruppe der Bevölkerung es gewagt, ihren Protest in den Formen öffentlichen Ungehorsams auszudrücken. Das war offener Widerstand gegen den nationalsozialistischen Staat. Wie Tagebucheintragen des Reichsministers Goebbels beweisen, hat der Mut der Frauen die Machthaber irritiert und nervös gemacht. So bildet das Ereignis im Frühjahr 1943 einen Beweis dafür, welche mutige Form von offenem Widerstand möglich war.

Fragen zum Überlegen und Diskussion:

- 1 Worin bestand der Grund für den Protest einzelner Bürger?
- 2 Was wurde zum Anlass für die Empörung von Julius von Jan?
- 3 Was war das Ziel seiner Bußtagspredigt?
- 4 Was bewog Georg Elser zu seinem Tat?
- 5 Wie bereitete er seinen Bombenanschlag?
- 6 Warum wurde er sehr schnell als Attentäter identifiziert?
- 7 Hat er sein Ziel mit dem Bombenanschlag erreicht?
- 8 Wie endete seine Geschichte?
- 9 Wogegen protestierten die Frauen in der Rosenstraße?
- 10 Welches der drei Beispiele des öffentlichen Widerstandes hat Sie besonders beeindruckt und warum?

Zusätzlicher Stoff zum Selbststudium:

Frauenprotest

[Die Tochter:] Wie hatte meine Mutter nur davon erfahren, dass ihr Mann in der Rosenstraße gehalten wurde? Meine Mutter aber war einfach zu dem Polizeirevier in der Grolmanstraße gegangen und hatte dort nach dem Verbleib ihres Mannes und ihres Sohnes gefragt. Wenn es sich um arisch Versippte handeln würde, sollte sie sich mal im Verwaltungsgebäude in der Rosenstraße erkundigen, wurde ihr gesagt. Das tat sie auch. Und wie sich zeigte, war sie nicht die einzige, die das erfahren hatte. Viele, viele Menschen standen dort bereits. Überwiegend Frauen. [...]

[Die Mutter:] Am Donnerstag tat sich draußen etwas. Am frühen Nachmittag. Unter den Menschen auf der Straße kam plötzlich eine ungeheure Unruhe und Bewegung auf. [...] Ich bemerkte die große Bewegung unter den Menschen. Viele kamen mir entgegen. „Weg! Die schießen“ – „Zurück!“ ich hörte aber auch Schreien. Weiter vorne am Gebäude. Ich drängte mich vor und sah, was los war.

Vor der Eingangstür standen fünf Soldaten der SS und bauten zwei Maschinengewehre auf, die sie auf uns richteten. Einer der SS-Männer rief etwas, was ich aber wegen des Lärms nicht verstand. Vielleicht war das die Aufforderung, die Straße zu räumen. Dann wallte für einige Minuten eine ungeheure Erregung auf. Viele Frauen liefen zwar weg, aber von hinten drängten andere nach. Die ersten Schreie: „Mörder!“ – „Ihr Feiglinge!“ Im Mute vollkommener Verzweiflung: „Ihr Mörder! Auf Frauen schießen!“ Ich habe mitgeschrien. Mir wurde alles egal. Uns war alles egal. Jede von uns wußte: wenn die jetzt wirklich schießen, dann ist auch von den Gefangenen keiner mehr zu retten.

Ich sah, wie der SS-Mann hinter den Maschinengewehren den Mund weit aufriß. Ein Kommando? Unser Schreien übertönte alles. Dann etwas Unerwartetes: Die Soldaten bauten die Maschinengewehre ab. Als sie die Munitionskästen

schlossen, wurden wir alle plötzlich sehr still. Man hörte Weinen und Schluchzen.
[...]

Da standen wir nun. Erst vereinzelter Ruf. Dann wieder Sprechhören: „Gebt unsere Männer frei! Unsere Kinder!“ In jenen Minuten haben wohl viele von uns gespürt, dass aus unserem spontanen Protest eine Widerstandsaktion geworden war. Wie kämpften ganz ohne Waffen. Gegen Hitler.

Quelle: Gernot Jochheim, Frauenprotest in der Rosenstraße, „Gebt uns unsere Männer wieder!“, Sonderausgabe für die Landeszentrale für politische Bildungsarbeit, Berlin, Edition Hentrich 1933, S. 127ff.

Widerstand traditioneller Eliten

Die allmählich wachsende moralische Empörung einzelner verdichtete sich zum politischen Widerstand. Unter hohen Militärs, im bayerischen Adel, unter Beamten und Diplomaten, in ganz verschiedenen Kreisen der traditionellen Eliten entstand Unruhe: Zum einen über die Radikalisierung der nationalsozialistischen Politik, insbesondere gegenüber den Juden, und zum anderen wegen der expansionistischen Außenpolitik Hitlers, die offensichtlich auf Krieg angelegt war. In mehreren Widerstandskreisen, die durch persönliche Beziehungen einzelner Mitglieder meist auch voneinander wußten, sich gegenseitig informierten und auch mit dem militärischen Widerstand Kontakt aufnahmen, wurde für die Zeit nach Hitler oder ganz konkret sein Sturz geplant.

a) Der Kreisauer Kreis

In Kreisau in Niederschlesien, auf dem Gut des Grafen Moltke, trafen sich Pfingsten 1942 einige Männer und Frauen. Sie diskutierten im Freundekreis über die Themen, die vom Verhältnis zwischen Staat und Kirche über Erziehung bis zu Hochschulreform und Lehrerbildung reichten. Es war eine Diskussion über allgemeine und abstrakte Probleme, deren Ergebnisse schriftlich fixiert wurden. So wäre das Treffen in Kreisau zu charakterisieren, wenn es in normalen Zeiten stattgefunden hätte. Für den nationalsozialistischen Staat aber war es Hochverrat.



Ihre führenden Köpfe waren Helmuth James Graf von Moltke und Peter Graf Yorck von Wartenburg. Schon vor dem Krieg hatten beide Gesprächskreise von Regimegegnern um sich geschart. Ab 1940 trafen sich in Kreisau, Berlin und München in wechselnder Zusammensetzung etwa 20 Personen, die in der Opposition gegen den Nationalsozialismus übereinstimmten.

Die „Grundsätzliche Erklärung“, die sie im Mai 1942 formulierten, rechnet man zu den Schlüsseldokumenten des Widerstandes gegen Hitler. Zum Ausdruck kommt darin die Absicht, eine Neuordnung und Neuorientierung von Staat und Gesellschaft nach der Überwindung des Nationalsozialismus zu gestalten. Sieben unverzichtbare Forderungen sollten das Fundament der inneren Erneuerung und eines gerechten

und dauerhaften Friedens bilden. Die Wiederherstellung des Rechtsstaates, die Garantie von Glaubens- und Gewissensfreiheit, das Recht auf Arbeit und Eigentum standen obenan. Wichtig war aber den Kreisauern aber auch die Überwindung des Nationalsozialismus. Ziel des Kreisauer Kreises war die Wiederherstellung eines humanen Rechtsstaates, der nach der Bestrafung der nationalsozialistischen Verbrecher mit einer demokratischen Verfassung neu aufgebaut werden sollte. 1944 wurde Graf von Moltke durch die Gestapo verhaftet, weil er einen Kollegen von der drohenden Festnahme gewarnt hatte. Der Kreisauer Kreis war ohne Moltke als gestigen Mittelpunkt am Ende. Die aktivsten Mitglieder schlossen sich der Widerstandsgruppe um Goerdeler an und beteiligten sich am Attentat des 20. Juli 1944. Im August wurden sie durch Gestapo verhaftet und standen bald vor dem Volksgerichtshof. 1945 wurde Graf von Moltke zum Tode verurteilt und drei Monate vor dem Zusammenbruch des Hitlerstaates hingerichtet. Nur wenige aus den Kreisauer Kreis entgingen den Henkern des NS-Regimes, einige spielten beim demokratischen Neubau Deutschlands nach Hitler eine Rolle.

b) Der Goerdeler-Kreis

Mit seinen weitreichenden Verbindungen zu Oppositionellen in ganz Deutschland wurde Goerdeler Mittelpunkt eines Widerstandskreises, der sich in verschiedenen Richtungen erweiterte und über Ludwig Beck eng mit der Militäropposition verbunden war.



Die Aktivitäten des **Goerdeler-Kreises** gingen in zwei Richtungen. Zum einen drängte Goerdeler zum Staatsreich, zum Sturz Hitlers durch das Militär, um die Ausweitung des Krieges zu verhindern. Zum anderen arbeitete er an Entwürfen für eine Staats- und Gesellschaftsordnung, deren Grundlage Rechtsstaatlichkeit, Moral, bürgerlicher Anstand und die christliche Weltanschauung sein sollten.

Die von Carl Goerdeler 1941 verfaßte Denkschrift „Das Ziel“ ist neben den „Grundsätzen für die Neuordnung“ aus dem Kreisauer Kreis der wichtigste Verfassungsentwurf des Widerstandes. Die politische Haltung des Goerdeler-Kreises zeigte sich in dieser Denkschrift am besten. Bezeichnend sind die Aussagen zum Wahlrecht, zum Reichsaufbau von unten nach oben, zum Selbstverwaltungsgedanken und zur beherrschenden Stellung des Reichskanzlers.

Im Winter 1941/42 konkretisierten sich die Pläne dahin, dass nach dem gewaltsamen Sturz Hitlers zunächst ein Direktorium die Regierungsgewalt ausüben sollte: Generaloberst Beck als Staatsoberhaupt, Goerdeler als Reichskanzler und Generalfeldmarschall von Witzleben als Oberbefehlshaber des Heeres. Ministerlisten wurden ausgearbeitet, die später der Gestapo in die Hände fielen, mit tödlichen Folgen für viele. Ein Regierungsprogramm entstand im Sommer 1944 in der Erwartung des bevorstehenden Staatsreichs. 1942 versuchte Goerdeler, einen hochrangigen Truppenbefehlshaber zu gewinnen. Generalfeldmarschall von Witzleben kam nicht mehr in Frage, als er im Februar

1942 von Hitler als Oberbefehlshaber West abgelöst wurde. Im Spätherbst 1942 versuchte Goerdeler vergeblich, den Chef der Heeresgruppe Mitte an der Ostfront, den Generalfeldmarschall Kluge, zu gewinnen. Weil sich die populären Frontkämpfer versagten, blieben nur die Offiziere in Positionen des Ersatzheeres, vor allem in Berliner Dienststellen, die den Staatsstreich militärisch durchsetzen konnten. Wichtigster Ansprechpartner war General Friedrich Olbricht, der Chef des Allgemeinen Heeresamtes.

Schon vor dem 20. Juli 1944, an dem das Attentat auf Hitler stattfand, geriet Goerdeler unter Verdacht der Gestapo und tauchte unter. Nach einer Denunziation wurde er entdeckt und verhaftet. Im September 1944 wurde er zum Tode verurteilt und im Gefängnis hingerichtet.

c) Der Solf-Kreis

Typisch für die Formierung von Regimekritik unter gebildeten Bürgern, die zum Widerstand gegen das NS-Regime wurde, waren die Teegesellschaften in der Berliner Wohnung von **Hanna Solf**.



Sie war die Witwe des 1936 verstorbenen deutschen Botschafters in Tokio. In ihrem Salon trafen sich Diplomaten, Industrielle und Publizisten. Vom Solf-Kreis wurden weder Attentate geplant noch Entwürfe für eine Staats- und Gesellschaftsordnung nach Hitler ausgearbeitet. Hier tauschten vielmehr Gleichgesinnte in der Abneigung gegen den Nationalsozialismus ihre Gedanken aus. Vor allem aber liefen viele Verbindungen vom Solf-Kreis zu anderen Gegnern Hitlers. Mitgliedern des Solf-Kreises war die Hilfe für verfolgte, vor allem für Juden, ein Anliegen.

In eine Zusammenkunft bei Elisabeth von Thadden am 10. September 1943 hatte die Gestapo einen Spitzel eingeschleust. Seiner Denunziation fielen die meisten Angehörigen des Zirkels zum Opfer. Während Hanna Solf, ihre Tochter Gräfin Ballerstrem und van Scherpenberg wegen mehrmaliger Verschiebung ihrer Gerichtsverhandlung das Kriegsende überlebten, wurden andere hingerichtet.

d) Die Strassmann-Gruppe

1934 gründeten drei entschiedene Liberale, der Berliner Richter Ernst Strassmann, der Hamburger Kaufmann Hans Robinsohn und der Berliner Journalist Oskar Stark einen Widerstandskreis. Die Gruppe war straff organisiert und arbeitete strikt konspirativ. Die Tätigkeit der Strassmann-Gruppe bestand im Sammeln von Nachrichten und im Versuch, das Ausland auf die Existenz oppositioneller Strömungen in Deutschland aufmerksam zu machen und Unterstützung für eine Regierung nach einem Umsturz in Deutschland zu gewinnen. Die Strassmann-Gruppe unterhielt Verbindungen zu anderen Widerstandskreisen.

Der Zahl nach eher bescheiden, galten die Aktivitäten der Gruppe darüber hinaus der Ausarbeitung von Plänen für eine Nachkriegsordnung. Eine große Denkschrift aus dem Jahr 1938, verfaßt von Hans Robinsohn, steckte die außenpolitische Ziele ab. Sie enthielt mit der Absage an den Nationalsozialismus

ein deutliches Bekenntnis zu Europa: „Die Voraussetzung jeder Innen- und Wirtschaftspolitik ist Frieden und Zusammenarbeit zwischen den Nationen. Daher ist es auf außenpolitischem Gebiet das Bestreben der Deutschen Opposition, so schnell wie möglich Deutschland wieder in ein internationales System der Zusammenarbeit auf friedlicher und die Rechte aller Nationen wahrer Art einzugliedern.“ Im Herbst 1942 wurde, nachdem bereits ein Kurier der Gruppe in die Hände der Gestapo gefallen war, Ernst Strassmann verhaftet. Er blieb bis Kriegsende im Gewahrsam der Gestapo. Das System der Geheimhaltung innerhalb der Gruppe bewährte sich: Der Kreis der Mitwisser war klein und niemand wußte alles über die Strassmann-Gruppe. So gelang es den nationalsozialistischen Verfolgern nicht, wie bei anderen Gruppen, weiteren Mitgliedern auf die Spur zu kommen.

e) Der Freiburger Kreis

Drei Professoren der Volkswirtschaft, Adolf Lampe, Constantin von Dietze und Walter Eucken, die auch der Bekennenden Kirche angehörten, arbeiteten seit Ende 1938 in einem Gesprächskreis, dem „Freiburger Konzil“, zusammen, um mit dem Historiker Gerhard Ritter und anderen Interessenten – Geistlichen beider Konfessionen – theologische Fragen zu diskutieren. Es ging vor allem um das Problem, wie sich Christen gegenüber einem Staat verhalten sollen, dessen Führung die göttlichen Gebote mißachtet. Gerhard Ritter verdichtete die Überlegungen zu einer Denkschrift, und die Bekennende Kirche gab den Freiburgern den Auftrag, Grundsätze der Neuordnung Deutschlands für eine nach dem Krieg geplante Weltkirchenkonferenz auszuarbeiten. Eine aus dem Konzil hervorgegangene Gruppe arbeitete daran; zur Diskussion des Entwurfs wurde auch Carl Goerdeler eingeladen. Nach dem 20. Juli 1944 wurden auch Dietze, Lampe und Ritter verhaftet, weil die Gestapo von der Verbindung der Freiburger zum Goerdeler-Kreis erfahren hatte.

Eine weitere Freiburger Gruppe, zu der wiederum die Wirtschaftswissenschaftler Dietze, Eucken und Lampe gehörten, beschäftigte sich seit 1943 mit Problemen der Wirtschaft nach dem Krieg. Die Gelehrten dieser „Arbeitsgemeinschaft Erwin von Beckerath“ erstellten Gutachten für den Übergang von der Plan- zur Marktwirtschaft. Die Freiburger Nationalökonomien, Finanz- und Staatswissenschaftler, die eine zentralgelenkte Wirtschaftsordnung ebenso ablehnten wie einen völlig sich selbst überlassenen marktwirtschaftlichen Wettbewerb, leisteten mit ihren Gutachten und wissenschaftlichen Untersuchungen die theoretischen Vorarbeiten für die nach dem Krieg von Ludwig Erhard eingeführte soziale Marktwirtschaft.

Fassen Sie die Informationen über den Widerstand in der Bevölkerung in Form einer Tabelle zusammen.

| Namen/Kreis | Datum/ Ort | Form des Protestes | Grundsätze | Lösung |
|--------------------|-------------------|---------------------------|-------------------|---------------|
| | | | | |

4 Lektion 3. Jugend– und Studentenopposition

Lexikalischer Kommentar:

j-m, einer Sache (D.) den Weg ebnen – проложить путь (дорогу) кому-л.,
чему-л.

die Überlegenheit – превосходство

proletenhaft – пролетарский

gleichmacherisch – уравнилельный

unter sich – между собой

agieren – действовать

von vornherein – с самого начала, сразу

einen Widerstand leisten – оказывать сопротивление

spektakulär – сенсационный, привлекающий (всеобщее) внимание

der Brandstifter – поджигатель

streuen – разбрасывать, распространять

die Selbstbetätigung – самодеятельность

die Fahndung nach den Regimegegnern - преследование (розыск)
противников режима

scharen – собирать

die Parole – лозунг

auf j-n anweisen – надеяться на кого-л.

zuschlagen gegen j-n – нанести удар против кого-л.

denunzieren – доносить на кого-л.

die Folterung – пытка

der Freitod – добровольная смерть, самоубийство

die Repressalie – б.ч. мн.ч. репрессия

das Herrenmenschentum – властолюбие

der Mentor – наставник, преподаватель

der Appell – призыв, воззвание

der Rigorismus – строгость, непреклонность

vollstrecken – приводить в исполнение

Nach der Machtübernahme der NSDAP wurde **die Hitlerjugend** zum



alleinigen Staatsjugendverband ausgebaut. Dazu mussten alle andere Jugendverbände verboten werden. Z. B. die Sozialistische Arbeiterjugend, verschiedene Sportverbände, christliche Jugendbünde usw. Das bedeutete, die Jugendliche wurden zum Übertritt gezwungen. Das erfolgte ein heftiges Widerstreben der Betroffenen. So erschienen in Berlin z.B. kommunistische Jugendliche. Sie warfen Flugblätter von Dächern in belebte Einkaufsstrassen, malten nachts antinationalsozialistische Parolen an Wänden usw.

Ähnliche Gruppen bildeten sich unter der sozialistischer Jugend, sowie in den kirchlichen Kreisen.

Die Formen des Jugendprotestes waren sehr vielfältig. Aus Gestapoberichten geht hervor, dass die Anzahl der Jugendorganisationen beträchtlich war.

Anpassung und Protest von Studenten

An den Universitäten gab es nur wenig Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Die Studentenschaft hatte die Hitlerbewegung weithin begeistert begrüßt und ihr schon vor 1933 die Wege in den Universitäten geebnet. Gegen die Reglementierung des studentischen Lebens und die weltanschauliche Schulung äußerten später dann viele Widerwillen, der aber nicht grundsätzliche Ablehnung des NS-Staats bedeutete. Neben individueller Verweigerung aus ethischen Gründen gab es eine andere Form der Abwehr. Sie näherte sich aus Gefühlen der Überlegenheit sowohl im gesellschaftlichen als auch im Bildungsbereich und drückte sich in Kritik am proletenhaften Auftreten der NS-Führer und in der Ablehnung des gleichmacherischen Anspruchs der Volksgemeinschafts-Ideologie aus. Man hielt die Nazis für primitiv und blieb unter sich, ohne diese sozial motivierte oppositionelle Haltung nach außen zu demonstrieren.

Grundsätzliche, weltanschaulich oder politisch begründete Ablehnung zeigten in den Jahren 1933 bis 1939 christlich engagierte (insbesondere in den theologischen Fakultäten) und linke Studenten, die bis 1933 in Organisationen der KPD oder in sozialistischen Vereinigungen agiert hatten („Rote Studentengruppen“). Weitgehend isoliert und zahlenmäßig äußerst gering waren die „Zellen“ eher Diskussionszirkel, die von vornherein auf oppositionelle Haltung verzichteten.

Versuche, organisierten Widerstand zu leisten – durch Verteilen von Flugblättern vor allem - , gab es an wenigen Hochschulen, z.B. in Berlin, Hamburg, Marburg und Leipzig. Zu den spektakulären Aktionen gehörte die Papierbombe, die am 1. August 1934 im Lesesaal der Berliner Universitätsbibliothek explodierte und kleine Zettel mit der Botschaft „Brandstifter am Werk“ streute. Solche Manifestationen dienten allerdings mehr der Selbstbetätigung als der Werbung von Regimegegnern. Immerhin machten solche Aktionen die Behörden so nervös, dass die Fahndung nach den Regimegegnern mit äußerster Kraft und entsprechendem Erfolg betrieben wurde.

Als Widerstand der jungen Generation wurde nach 1945 lange Zeit fast ausschließlich das Engagement der Studenten der Weißen Rose in München oder der Kampf der jungen Arbeiter um Herbert Baum in Berlin wahrgenommen. Beide Gruppen gehörten, weil es sich um junge Erwachsene handelte, wohl weniger zum Jugendprotest. Beide Gruppen hatten weit über die Verweigerung hinausgehende politische Absichten.

Die Weiße Rose

Im II. Weltkrieg regte sich ebenfalls studentischer Protest. Es waren andere



Motive als in den Jahren bis 1939 und auch eine andere Studentengeneration, die den Protest formulierte. Die wichtigste Widerstandsgruppe, die am meisten beachtet wurde, war **die Weiße Rose** in München. Den Kern dieser Gruppe bildeten fünf Studenten, zwischen 21 und 25 Jahren alt: **Hans und Sophie Scholl, Willi Graf, Christoph Probst und Alexander Schmorell**. Ihr Mentor war

Professor Kurt Huber, der schon vorher mit den Nationalsozialisten in Konflikt geraten war. Zur Weißen Rose gehörten noch ein Dutzend Studenten, Intellektuelle, Künstler, es war ein nicht organisierter Freundeskreis.

Im Juni und Juli 1942 tauchten in München insgesamt vier Flugblätter auf, verfasst im wesentlichen von den beiden Medizinstudenten Hans Scholl und Alexander Schmorell. Diese Flugblätter richteten sich an das gebildete Bürgertum, aus dem die Verfasser stammten. In pathetischer Sprache, mit vielen Zitaten aus der klassischen Literatur und christlich-moralischen Appellen wurde zum passiven Widerstand gegen den verbrecherischen Krieg des Hitler-Regimes aufgerufen. Die christlich-humane Prägung der Studenten aus konservativem Elternhaus war unverkennbar. Ebenso der aus der bündischen Jugendbewegung stammende moralische Rigorismus. Ihr Idealismus und ihr unbedingtes Bekenntnis zu Humanität machen den Widerstand der Münchner Studenten überzeugend. Gespräche mit den katholischen Publizisten Carl Muth und Theodor Haecker und vor allem der Einfluß ihres akademischen Lehrers, Professor Kurt Huber, legten den Grund für die oppositionelle Haltung der Studenten. Kriegsdienst in einer Studentenkompagnie an der Ostfront führten Willi Graf, Alexander Schmorell und Hans Scholl im Sommer 1942 die Sinnlosigkeit und Grausamkeit des Krieges vor Augen und bestärkten die in der Absicht, nach ihrer Rückkehr im November 1942 Widerstand durch politische Aufklärung der Öffentlichkeit zu leisten.

Die beiden letzten Flugblätter der Weißen Rose unterschieden sich stilistisch und im Inhalt deutlich von den schöngeistigen und literarischen ersten vier Botschaften. Präzise und politisch unmißverständlich verwiesen die Verfasser im Januar und im Februar 1943 auf die aussichtslose Kriegslage nach der Katastrophe von Stalingrad und riefen zum aktiven Kampf gegen den NS-Staat auf, dessen Verbrechen sie beim Namen nannten.

Beim Verteilen von Flugblättern im Lichthof der Münchner Universität wurden die Geschwister Scholl von einem Hausmeister festgehalten und einer Gestapo-Sonderkommission übergeben. Vier Tage später standen sie zusammen mit Christoph Probst vor dem Volksgerichtshof. Die Todesurteile wurden noch am gleichen Tag vollstreckt. Im April 1943 gab es einen zweiten Prozess gegen vierzehn weitere Mitglieder der Weißen Rose. Willi Graf, Kurt Huber und Alexander Schmorell wurden zum Tode verurteilt, die anderen zu Haftstrafen.

In etwas anderer Form lebte die Weiße Rose an der Hamburger Universität weiter. Die Medizinstudentin Traute Lafrenz hatte Ende 1942 Flugblätter aus München nach Hamburg mitgebracht. Ihr Schulfreund Heinz Kucharski, Student der Philosophie und Orientalistik, verteilte sie mit Hilfe einer Gruppe oppositioneller Studenten. Die Gestapo kam ihnen Ende 1944 auf die Spur. Am 17. April 1945 standen Mitglieder der Hamburgerer Weißen Rose vor dem Volksgerichtshof. Heinz Kucharski wurde zum Tode verurteilt, konnte aber auf dem Weg zur Hinrichtung fliehen. Die anderen Mitglieder starben während der Haft entweder im Gefängnis oder im KZ.

Die Herbert-Baum-Gruppe

Von ganz anderer Herkunft waren die Mitglieder des Widerstandskreises, den der gelernte Elektriker Herbert Baum zusammen mit seinem Freund Martin Kochmann (er war gelernter Kaufmann, aber als Arbeiter beschäftigt) und ihren Frauen Sala und Marianne in Berlin um sich geschart hatten. Diese vier führenden Personen kannten sich seit der Schulzeit, sie waren gleichaltrig, 1912 geboren und damit etwas älter als die Studenten der Weißen Rose. Aber die anderen Mitglieder der Herbert-Baum-Gruppe, etwa einhundert Menschen überwiegend jüdischer Herkunft, waren erheblich jünger. Sie kamen meist aus der jüdischen Jugendbewegung. Bemerkenswert war auch, dass in dieser Berliner Widerstandsgruppe des Arbeiter- und Kleinbürgermilieus, die durch ihre ideologische Nähe zu Sozialisten und Kommunisten eine besondere Stellung hatte, der Anteil von Mädchen und Frauen groß war.

Das Ehepaar Baum und Kochmanns hatten bis 1933 offiziell im kommunistischen Jugendverband Deutschlands gearbeitet. Die illegale Fortsetzung dieser Tätigkeit und ihr Engagement in der jüdischen Jugendbewegung leitete über zu den Widerstandsaktivitäten, die sie mit doppelter Motivation als linke politische Gegner der Nationalsozialisten und als diskriminierte und verfolgte Juden betrieben. Nach außen betätigte sich die Gruppe durch das Malen von regimefeindlichen Parolen, durch Streuzettel und Flugschriften, von denen sich manche an ganz bestimmte Berufsgruppen (z.B. Ärzte) richteten. Innerhalb der Gruppe wurden kulturelle Arbeit und politische Diskussionen gepflegt. Der ganz auf sich gestellte Freundeskreis suchte Verbindung zu anderen oppositionellen Gruppen, blieb aber schon durch die jüdische Identität vieler Mitglieder weitgehend auf sich selbst angewiesen.

Mit der Einführung des Judensterns im September 1941 zur öffentlichen Kennzeichnung der Juden veränderte sich für die Herbert-Baum-Gruppe die Situation noch einmal. Zum Kampf gegen den Nationalsozialismus kam die Notwendigkeit, sich auf ein Leben in der Illegalität vorzubereiten, um den Deportationen in die Vernichtungslager zu entgehen. Anfang 1941 hatte sich die Gruppe vergrößert, etwa zehn Jugendliche, die als jüdische Zwangsarbeiter in den Elektromotorenwerken bei Siemens-Schuckert eingesetzt waren, stießen zu Herbert Baum.

Brandanschlag

Höhepunkt und Ende des Widerstandes der Herbert-Baum-Gruppe war ein Brandanschlag auf die von den Nationalsozialisten insteniierte antikommunistische Propagandaausstellung „Das Sowjetparadies“. Sie war am 8. März 1942 am Berliner Lustgarten eröffnet worden. Zehn Tage später versuchten Herbert Baum und seine Freunde, die Ausstellung, die rassistische, kulturelle und politische Vorurteile zu einem primitiven Bild der Sowjetunion zusammenfügte, in Brand zu setzen. Eine gleichzeitige Flugblattaktion, an der auch Mitglieder anderer Widerstandsgruppen (Rote Kapelle) beteiligt waren, sollte zusammen mit dem Brand ein Zeichen setzen, dass es Widerstand gegen den Nationalsozialismus gab. Auf den Zetteln stand: „Ständige Ausstellung – das NAZIPARADIES – Krieg. Hunger. Lüge. Gestapo. Wie lange noch?“ Der Brand richtete nur geringen Schaden an und war rasch gelöscht, gegen die Täter schlug die Gestapo wenige Tage später zu. Möglicherweise wurden Baum und andere Beteiligte denunziert. In mehreren Prozessen wurden über zwanzig Mitglieder der Gruppe zum Tode verurteilt. Herbert Baum kam nach schweren Folterungen in der Haft ums Leben, wahrscheinlich durch Freitod.

Die Nationalsozialisten hielten die Widerstandsaktionen geheim, was zeigte, wie verunsichert sie dadurch waren. Zu den Wirkungen des Brandanschlags gehörte auch das Gerücht, die Nazis hätten aus Rache spontan fünfhundert Berliner Juden festgenommen und 250 sofort erschossen. Diese Nachricht verbreitete sich auch im Ausland. Damit war, auch wenn es so nicht den Tatsachen entsprach, eine Wirkung erzielt, die von der Baum-Gruppe erhofft war, nämlich die Verbreitung der Kunde, dass es Widerstand in Deutschland gab. Die Ermordung der 250 Juden war eine Repressalie auf das etwa zeitgleiche Attentat gegen Reinhard Heydrich, den Stellvertreter des „Reichsprotektors“ in Prag gewesen.

Der Nachruhm der Gruppe Herbert Baum war gering, gemessen an der Anteilnahme, die der akademische Protest der Weißen Rose schon früher gefunden hatte. Die Motive der jungen Arbeiter in Berlin waren jedoch in dem entscheidenden Punkt dieselben wie die der Studenten in München und Hamburg.: es ging ihnen um die Überwindung eines verbrecherischen Systems, das die Welt mit Krieg überzog im Namen einer Ideologie, die Rassenhaß und Herrenmenschentum zum Dogma erhob.

Fragen zum Überlegen und Diskussion:

1 Warum regten sich die Nationalsozialisten so sehr über die Opposition der Studenten auf?

2 Welche Ereignisse beeinflussten die letzten zwei Flugblätter der Weißen Rose?

3 Nennen Sie die Gründe, welche Jugendliche dazu drängten, Widerstand dem NS-Regime zu leisten?

4 Wie war der Beitrag der Studenten zum Kampf gegen das NS-Regime?

5 War der studentische Widerstand, Ihrer Meinung nach, erfolgreich?

Könnte er eine erfolgreiche Lösung haben?

Zusätzlicher Stoff zum Selbststudium:

Flugblätter der Weissen Rose.

I

Nichts ist eines Kulturvolkes unwürdiger, als sich ohne Widerstand von einer verantwortungslosen und dunklen Trieben ergebenden Herrscherolique "regieren" zu lassen. Ist es nicht so, dass sich jeder ehrliche Deutsche heute seiner Regierung schämt, und wer von uns ahnt das Ausmass der Schmach, die über uns und unsere Kinder kommen wird, wenn einst der Schleier von unseren Augen gefallen ist und die grauenvollsten und jegliches Mass unendlich überschreitenden Verbrechen ans Tageslicht treten? Wenn das deutsche Volk schon so in seinem tiefsten Wesen korrumpiert und zerfallen ist, dass es ohne eine Hand zu regen, im leichtsinnigen Vertrauen auf eine fragwürdige Gesetzmässigkeit der Geschichte, das Höchste, das ein Mensch besitzt, und das ihn über jede andere Kreatur erhöht, nämlich den freien Willen, preisgibt, die Freiheit des Menschen preisgibt, selbst mit einzugreifen in das Rad der Geschichte und es seiner vernünftigen Entscheidung unterzuordnen, wenn die Deutschen so jeder Individualität bar, schon so sehr zur geistlosen und feigen Masse geworden sind, dann, ja dann verdienen sie den Untergang.

Goethe spricht von den Deutschen als einem tragischen Volke, gleich dem der Juden und Griechen, aber heute hat es eher den Anschein, als sei es eine leichte, willenlose Herde von Mitläufern, denen das Mark aus dem Innersten gesogen und nun ihres Kernes beraubt, bereit sind sich in den Untergang hetzen zu lassen. Es scheint so - aber es ist nicht so; vielmehr hat man in langsamer, trügerischer, systematischer Vergewaltigung jeden einzelnen in ein geistiges Gefängnis gesteckt, und erst, als er darin gefesselt lag, würde er sich des Verhängnisses bewusst. Wenige nur erkannten das drohende Verderben, und der Lohn für ihr heroisches Mahnen war der Tod. Ueber das Schicksal dieser Menschen wird noch zu reden sein.

Wenn jeder wartet, bis der Andere anfängt, werden die Boten der rächenden Nemesis unaufhaltsam näher und näher rücken, dann wird auch das letzte Opfer sinnlos in den Rachen des unersättlichen Dämons geworfen sein. Daher muss jeder Einzelne seiner Verantwortung als Mitglied der christlichen und abendländischen Kultur bewusst in dieser letzten Stunde sich wehren so viel er kann, arbeiten wider die Geißel der Menschheit, wider den Faschismus und jedes ihm ähnliche System des absoluten Staates. Leistet passiven Widerstand - **W i d e r s t a n d** - wo immer Ihr auch seid, verhindert das Weiterlaufen dieser ateistischen Kriegsmaschine, ehe es zu spät ist, ehe die letzten Städte ein Trümmerhaufen sind, gleich Köln, und ehe die letzte Jugend des Volkes irgendwo für die Hybris eines Untermenschen verblutet ist. Vergesst nicht, dass ein jedes Volk diejenige Regierung verdient, die es erträgt!

Aus Friedrich Schiller, "Die Gesetzgebung des Lykurgus und Solon":

"...Gegen seinen eigenen Zweck gehalten, ist die Gesetzgebung des Lykurgus ein Meisterstück der Staats- und Menschenkunde. Er wollte einen züchtigen, in sich selbst gegründeten, unzerstörbaren Staat; politische Stärke und Dauerhaftigkeit waren das Ziel, wonach er strebte, und dieses Ziel hat er so weit erreicht, als unter seinen Umständen möglich war. Aber hält man den Zweck, welchen Lykurgus sich vorgesetzt, gegen den Zweck der Menschheit, so muss eine tiefe Missbilligung an die Stelle der Bewunderung treten, die uns der erste, flüchtige Blick abgeworfen hat. Alles darf dem Besten des Staates zum Opfer gebracht werden, nur dasjenige nicht, dem der Staat selbst nur als ein Mittel dient. Der Staat selbst ist niemals Zweck, er ist nur wichtig als eine Bedingung, unter welcher der Zweck der Menschheit erfüllt werden kann, und dieser Zweck der Menschheit ist kein anderer, als Ausbildung aller Kräfte des Menschen, Fort-

5 Lektion 4. Widerstand in der Kirche. Kirchen – Selbstbehauptung und Opposition

Lexikalischer Kommentar:

die Ablehnung (=, en) – отклонение, отказ; непризнание, неприятие
(к-л явления)

die Obrigkeit (=, en) - власть

der Zusammenbruch (es, ... brüche) – крах, развал

der Christ (en, en) – христианин

reserviert – сдержанный

der Katholik (en, en) – католик

die Wahrung religiöser Rechte – защита религиозных прав

die Zusicherung (=, en) – гарантия

(kirchenfreundliche Zusicherungen)

beschwichtigt – успокоенный, умиротворенный

das Abkommen (s, =) – соглашение

die Rechte der Kirche festlegen und garantieren – установить и
гарантировать права церкви

das Ermächtigungsgesetz – закон о полномочиях

zustimmen (Dat.) – одобрять, соглашаться

(dem Ermächtigungsgesetz zustimmen)

der Bischof (s, ... schöfe) – епископ

der Gläubige (n) – верующий

die Gläubigen zu ... ermahnen – призывать верующих к ...

fromm – набожный

der Pfarrer (es, =) – пастор, приходской священник

der Theologe (n, n) – теолог, богослов

der Verfügungsanspruch – право распоряжаться

bekennen – исповедовать

die Selbstverwaltungsstruktur – структура самоуправления

eine Kirchenreform durchsetzen – проводить церковную реформу

sich anschließen (Dat.) – примкнуть, присоединиться

der Laie (n, n) – мирянин; лицо, не имеющее духовного звания

das Gebot (es, e) – заповедь

der Zwiespalt (es) – разлад, раздор

Verstöße gegen christliche Gebote – нарушение христианских заповедей

die Unversehrtheit – неприкосновенность

der Riß – трещина, разрыв

Übergriffe des Staates ins kirchliche Leben – чрезмерное вмешательство
государства в церковную жизнь

die Ernüchterung (=, en) – разочарование

die Bekenntnisschule – школа для детей одного вероисповедания

das Kruzifix (es, e) – распятие (изображение распятого Христа)

der Anbiederungsversuch – попытка втереться в доверие

das Sittlichkeitsvergehen – упадок нравственности
in Absprache – в договоренности
gefährden – подвергать опасности
die Kanzel (=, en) – церковная кафедра
die Denkschrift (=, en) – докладная записка, памятная записка
die Willkür der Gestapo – произвол гестапо

Die Kirchen standen zunächst dem Nationalsozialismus nicht in grundsätzlicher Ablehnung gegenüber. Protestantischer Tradition entsprach die Vorstellung von einer starken Obrigkeit mit einer Verbindung von Thron und Altar, wie sie das Kaiserreich 1871 bis 1918 darstellte. Der Zusammenbruch des Bismarck-Reiches im Ersten Weltkrieg stürzte viele evangelische Christen in eine tiefe Krise. Der demokratischen Republik von Weimar standen sie mehrheitlich reserviert gegenüber und richteten ihre Hoffnung auf politische Kräfte, die das Vergangene idealisierten.

Die Katholiken hatten andere Erinnerungen an das Kaiserreich. Ihre Kirche stand damals zur Wahrung religiöser Rechte und kultureller Autonomie in Opposition zum Staat. Die Katholiken galten wie die Sozialdemokraten als national unzuverlässig. Hitler suchte, so lange er noch Mehrheit brauchte, ein gutes Verhältnis zum politischen Katholizismus. Überredet durch Hitlers kirchenfreundliche Zusicherungen, in Panik wegen des Radikalismus der NSDAP und beschwichtigt durch die Aussicht auf das Konkordat (das Abkommen zwischen der Reichsregierung Hitler und dem Vatikan, das die Rechte der katholischen Kirche in Deutschland festlegte und garantierte) stimmten die Parteien des politischen Katholizismus im März 1933 dem Ermächtigungsgesetz zu. Die katholischen Bischöfe signalisierten ein gewisses Vertrauen in die neuen Verhältnisse und ermahnten die Gläubigen zur „Treue gegenüber der rechtmäßigen Obrigkeit“.

Widerspruch aus theologisch oder religiös begründeter Ablehnung des autoritär-diktatorischen Staates war zunächst auf Randgruppen und Einzelpersonen in beiden Kirchen beschränkt. Auf katholischer Seite waren es die „Rhein-Mainische Volkszeitung“ mit ihrem Kreis sozial Engagierter (**Friedrich Dessauer**, **Walter Dirks**) und Männer der katholischen Arbeiterbewegung wie **Jakob Kaiser** sowie fromme Christen, die auf ihren Pfarrer hörten und mit der NS-Politik weiter nichts zu tun haben wollten. Auf der evangelischen Seite waren es Theologen wie **Dietrich Bonhoeffer** und Professor **Karl Barth**, die Bedenken gegen ein diktatorisches Regime hatten, weil sie den unbedingten Verfügungsanspruch über die Menschen ablehnten.

Die Bekennende Kirche

Vertreter der evangelischen Kirche kamen ab Frühjahr 1933 in Konflikt mit dem Staat. Sie widersetzten sich den Gleichschaltungsversuchen, die sich gegen die traditionellen Selbstverwaltungsstrukturen kirchlicher Organisation richteten. Die Nationalsozialisten wollten eine Kirchenreform durchsetzen, die aus den 28 selbständigen evangelischen Landeskirchen eine einheitliche und gleichförmige **“Reichskirche”** gemacht hätte, die unter einem **“Reichsbischof”** nach dem Führerprinzip organisiert sein sollte. Viele evangelische Christen hatten sich dem Nationalsozialismus angeschlossen. Sie bezeichneten sich als **“Deutsche Christen”**. Seit Herbst 1932 traten unter Führung nationalsozialistischer Pfarrer die **“Deutschen Christen”** auch als Organisation an die Öffentlichkeit. Ihnen standen evangelische Christen, Pfarrer wie Laien, gegenüber, die behaupteten, daß sich die Kirche nicht in staatliche Belange und der Staat sich nicht in kirchliche Angelegenheiten einmischen durften. So entwickelte sich, im Kampf um Tradition und Organisation der Landeskirchen, religiös und auch politisch motivierte Opposition gegen den NS – Staat.

Zur Opposition der **“Deutschen Christen”**, die bei den Kirchenwahlen im Juli 1933 mit massiver Unterstützung der NSDAP mehr als 70 Prozent der abgegebenen Stimmen errungen hatten, organisierte sich allmählich die **Bekennende Kirche**. Auf ihrer Synode in Wuppertal-Barmen wurden im **Mai 1934** grundsätzliche Einwände formuliert. Diese **“Barmer Theologische Erklärung”** enthielt die Kernaussage, auch der totale Staat finde seine Grenze an den Geboten Gottes und es sei Aufgabe der Kirche, „an die Verantwortung der Regierenden und Regierten“ zu erinnern. Die Synode war zusammengetreten, um **“der Zerstörung der evangelischen Kirche in Deutschland im Glauben und in der Einmütigkeit zu widerstehen. Den Versuchen, durch falsche Lehre, durch Anwendung von Gewalt die Einheit der Deutschen Evangelischen Kirche herzustellen, setzte die Bekenntnissynode entgegen : Die Einigkeit der evangelischen Kirchen Deutschlands kann nur werden aus den Worten Gottes im Glauben durch den Heiligen Geist.”** Bei solchem Protest gegen die weltliche Obrigkeit ging es in erster Linie noch gegen die Kirchenpolitik des Nationalsozialismus. Die oppositionellen Kirchenvertreter blieben noch lange im Zwiespalt zwischen der vom Christen geforderten Loyalität gegenüber dem Staate einerseits und den staatlichen Verstößen gegen christliche Gebote andererseits.

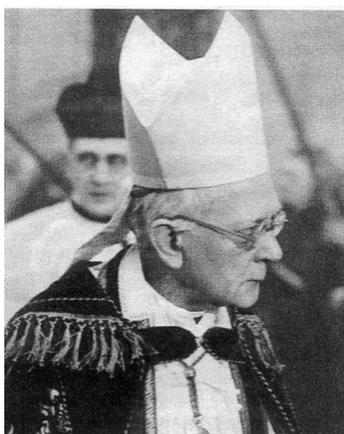
Die Bekennende Kirche kämpfte erst für die Unversehrtheit ihrer organisatorischen Strukturen und dann für die Unabhängigkeit der kirchlichen Lehre, nach welcher die christlichen Gebote nicht der NS-Ideologie unterstellt werden durften. Durch alle Landeskirchen ging von nun an ein Riß. Einerseits waren es die Anhänger der Bekennenden Kirche, die immer mehr in Opposition zum Staat gerieten, andererseits waren es die **“ Deutschen Christen “**, die überzeugte Nationalsozialisten waren. Bei vielen Christen der Bekennenden Kirche wurde aus der oppositionellen Haltung schließlich politischer Widerstand. Sie kämpften, ihrem Gewissen verpflichtet erst gegen Übergriffe des Staates ins

kirchliche Leben, dann gegen die nationalsozialistische Ideologie, die sich z. B. gegen Behinderte richtete.

Das Vertrauen der katholischen Kirche in die Zusicherungen Hitlers vom Frühjahr 1933 wich bald der Ernüchterung. Die zunehmende Behinderung katholischer Vereinsarbeit, Propaganda gegen Bekenntnisschulen, gegen Kruzifixe in Schulen oder Unterbindung katholischer Publizistik zeigten, was von Hitlers Anbiederungsversuchen an die katholische Kirche zu halten war. (In Oldenburg und Trier, später auch in Bayern, war angeordnet worden, die Kruzifixe aus den Schulräumen zu entfernen, um Hitler-Bildern Platz zu machen)

“Mit brennender Sorge”

Die alltäglichen Behinderungen des kirchlichen Lebens und Sittlichkeitsvergehen schreckten die katholischen Kirchenführer auf. Das in Absprache mit deutschen Kardinälen und Bischöfen verfaßte päpstliche Rundschreiben “**Mit brennender Sorge**” vom **März 1937** kritisierte die Zustände in Deutschland und distanzierte sich von der nationalsozialistischen Ideologie. Der Papst erinnerte an das Konkordat, das abgeschlossen worden sei, um den Katholiken “im Rahmen des Menschenmöglichen Leiden zu ersparen.” Er kritisierte auch scharf die Rassenpolitik der Nationalsozialisten. Dieses Rundschreiben wurde in allen Kirchen verlesen. Die Verteilung des Textes unter den Augen der Gestapo war eine große organisatorische Leistung. Die Mehrzahl der katholischen Bischöfe war aber nicht bereit, auf Konfrontationskurs zum Hitler-Regime zu gehen.



Der Breslauer Kardinal **Bertram** blieb als Vorsitzender der Bischofskonferenz zu Kompromissen mit dem Regime geneigt. Statt der energischen Auseinandersetzung mit Methoden und Zielen nationalsozialistischer Politik, die einige Bischöfe immer wieder forderten, ließ es Kardinal Bertram bei Eingaben in zurückhaltender Form bewenden. Man dürfe das kirchliche Leben nicht gefährden und noch mehr erschweren, lautete das Argument der Mehrheit der Bischöfe. Bischöfe wie **Konrad Graf in Berlin** und **Clemens August Graf von Galen in Münster**, die immer wieder auf eine entschiedeneren Politik der Bischofskonferenz drängten, waren die Ausnahme.

Auf evangelischer Seite richteten sich Kanzelverkündigungen 1935 gegen die “rassisch-völkische Weltanschauung”. In einer Denkschrift der Bekennenden Kirche an Hitler wurde der Antisemitismus verurteilt, ebenso die Existenz der Konzentrationslager, die Willkür der Gestapo und andere Erscheinungen des NS-Staates. Aber die Denkschrift war geheim und eine öffentliche Kanzelabkündigung

ermahnte die Gläubigen zum Gehorsam gegenüber der weltlichen Obrigkeit. Offener Widerstand aus christlicher Gesinnung wurde nur von einzelnen Personen geleistet. Die Konsequenzen, die sie damit bewußt auf sich nahmen, hatten sie allein zu tragen. Insgesamt sind während der NS-Herrschaft etwa **900** solche evangelische Christen verhaftet und bestraft worden. Sie kamen ins Gefängnis oder ins KZ, zwölf sind mit dem Tod bestraft worden.

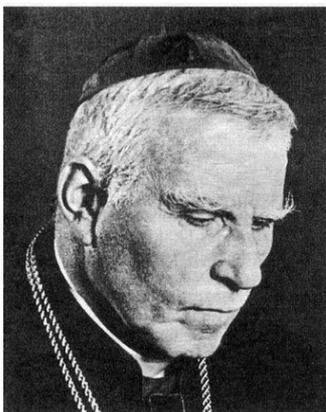


Pfarrer **Martin Niemöller** wurde wegen seiner regimekritischen Äußerungen und wegen seines mutigen Protestes in Predigten und Gottesdiensten zur herausragenden Gestalt protestantischen Widerstandes. Er hatte **im Herbst 1933**, als die Judendiskriminierung auch in der Kirche eingeführt wurde, den **Pfarrernotbund** gegründet. An Niemöller orientierten sich viele Christen der Bekennenden Kirche. Niemöller wurde im Juli 1937 verhaftet, er blieb bis zum Ende der NS-Herrschaft im KZ.



Ganz auf sich gestellt leistete der katholische Priester **Max Josef Metzger** (1887 - 1944) Widerstand. Er hatte die Bruderschaft **Una Sancta** gegründet. Wegen regimekritischer Äußerungen in Vorträgen und Predigten wurde er mehrfach verhaftet. 1943 verfaßte er ein „**Manifest für ein neues Deutschland**“, das im Ausland auf die Opposition gegen Hitler aufmerksam machen sollte. Völkerversöhnung und Weltfrieden waren die Ziele; ein demokratisches, christliches und sozial engagiertes Deutschland sollte die Ziele verwirklichen helfen. Wegen „Vorbereitung zum Hochverrat und Feindbegünstigung“ wurde Metzger im Juni 1943 festgenommen und im Oktober 1943 vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt. Im Zuchthaus Brandenburg fand im April 1944 die Hinrichtung statt.

Aus dem Protest in eigener Sache erwuchs des öfteren Widerstand im politischen Sinne, gelegentlich sogar von evangelischen und katholischen Kirchenführern im Gleichklang artikuliert. Am 9. Dezember 1941 verwahrte sich der württembergische Landesbischof **Theophil Wurm** (er war auch der Sprecher der Bekennenden Kirche) gegen die Drangsalierung der Kirche. Er verwies dabei auch auf die seit September 1939 laufenden Mordaktionen gegen Geistesranke („Euthanasie-Aktion“) und die zunehmende Verfolgung der Juden. Am folgenden Tag protestierte der Vorsitzende der katholischen Bischofskonferenz, der Breslauer Kardinal Bertram in einer Denkschrift an Hitler gegen die Tötung Kranker und Behinderter.



Öffentlich hatte im Sommer 1941 der katholische Bischof von Münster **Clemens August Graf von Galen** gegen die Ermordung der Behinderten gepredigt. Der Münsteraner Bischof ließ keinen Zweifel an der Absicht und den Umfang der Morde, führte Zahlen auf und Namen von Anstalten, gab individuelle Beispiele und bezeichnete die Aktion als staatlich angeordneten Mord und verwies auf die moralischen und gesellschaftlichen Folgen. Graf Galens Predigt war der erste öffentliche Protest gegen die "Euthanasie-Aktion" (Mordaktion gegen Geisteskranke), von der manche schon seit längerer Zeit wußten, auch die Vertreter der Kirche. Trotz intensiver Bemühungen war es ihm nicht gelungen, Kardinal Bertram, den Vorsitzenden der katholischen Bischofskonferenz, zu einem offiziellen Protest im Namen der katholischen Kirche zu bewegen.



Der evangelische Theologe **Dietrich Bonhoeffer** nahm von Anfang an Partei gegen die Nationalsozialisten. Sie belegten Bonhoeffer, der 1935 Leiter des Predigerseminars der „Bekennenden Kirche“ wurde, deswegen mit Redeverbot. Bonhoeffer suchte schon vor dem Krieg Kontakt zur Militäropposition und zum Goerdeler-Kreis. Anfang April 1943 wurde er verhaftet, zwei Jahre später im KZ Flossenbürg ermordet.

In München engagierte sich der Jesuitenpater **Augustin Rösch** seit 1941 in der Abwehr der nationalsozialistischen Angriffe auf die Klöster. Er sammelte einen Kreis von Hitler-Gegnern, unter ihnen Pater **Alfred Delp** und versuchte die katholische Bischofskonferenz zu einer schärferen Gangart gegen das NS-Regime zu bewegen. Ab Winter 1941 engagierten sich die Jesuiten Rösch, Delp und König im Kreisauer Kreis, von dort aus liefen auch Fäden zu den Verschwörern des 20. Juli 1944. Pater Delp wurde Ende Juli 1944 verhaftet und im Januar 1945 zum Tode verurteilt, Rösch war von Januar bis April 1945 in Gestapo-Haft, Pater König blieb unentdeckt.

Eine christliche Glaubensgemeinschaft verweigerte sich dem nationalsozialistischen Staat bedingungslos: **Die Zeugen Jehovas** oder Ernste Bibelforscher, wie sie damals genannt wurden. Die in Deutschland 25000 Seelen zählende Gemeinde wurde 1933 verboten, etwa die Hälfte der Mitglieder setzte im Untergrund den „Verkündigungsdienst“ fort. Die Zeugen Jehovas verweigerten den Heil-Hitler-Gruß und vor allem den Wehrdienst. Sie wurden unerbittlich verfolgt. Circa 10000 kamen in Haft. Etwa 1200 Todesopfer forderte der Widerstand dieser Glaubensgemeinschaft, die 1936-37 auch in Flugblattaktionen die Bevölkerung über den verbrecherischen Charakter des NS-Staats aufzuklären suchte und sich dadurch über die Verteidigung ihrer Interessen hinaus gegen das Unrechtsregime engagierte.

Fragen zum Überlegen und Diskussion:

1. Wie waren zunächst die Verhältnisse zwischen der Kirche und dem Staat?
2. Was war das Konkordat? Was garantierte das Konkordat? Was signalisierten die katholischen Bischöfe?
3. Warum kamen die Vertreter der evangelischen Kirche in Konflikt mit dem Staat?
4. Wie bezeichneten sich evangelische Christen, die sich dem Nationalsozialismus angeschlossen hatten?
5. Wofür kämpften die Vertreter der Bekennenden Kirche?
6. Welche Kernaussage enthielt „Barmer Theologische Erklärung“?
7. Warum wich das Vertrauen der katholischen Kirche in die Zusicherungen Hitlers der Ernüchterung?
8. Was kritisierte das Rundschreiben „Mit brennender Sorge“?
9. Wie protestierten die Vertreter der katholischen und der evangelischen Kirchen gegen Nationalsozialismus? Fassen Sie die Information in Form einer Tabelle zusammen!

| | Name | Ziel | Form des Protestes | Lösung |
|---------------------|------|------|--------------------|--------|
| katholische Kirche | | | | |
| evangelische Kirche | | | | |

Zusätzlicher Stoff zum Selbststudium

Text 1. Kampf um Kruzifixe in Klassenzimmern

In Oldenburg und Trier, später auch in Bayern, war angeordnet worden, die Kruzifixe aus den Schulräumen zu entfernen, um Hitler-Bildern Platz zu machen.

Verfügung des Regierungspräsidenten von Trier (Juni 1937): „Stets muß zumindest ein einwandfreies, den Raumverhältnissen entsprechend großes Bild des Führers an beherrschender Stelle des Klassenzimmers, zweckmäßig in der Mitte der Vorderwand, angebracht sein.“

Das Kruzifix mußte weichen. In mehreren Orten des Regierungsbezirks Trier drangen daraufhin die Einwohner gewaltsam in die Schulen ein und hängten die Kreuze an die alte Stelle zurück. Für den Staatsanwalt Grund genug, Haftbefehl wegen Landfriedensbruch zu erlassen.

Der Oberstaatsanwalt in Trier über die Vorgänge in einem Hunsrückdorf (Januar 1937):

„Tatsache ist, daß etwa 30 bis 40 Dorfeingesessene am Nachmittag des 6. Januar 1937 in die nicht abgeschlossene Schule eindrangen, um das Kreuz wieder an seinen alten Platz zu hängen. Entgegen dem unzweideutigen Hinweis des Zeugen R., daß das Kreuz auf Anordnung der Regierung umgehänden worden sei und daß die Eindringlinge sich des Landfriedensbruchs schuldig machten, wenn sie gegen diese Anordnung verstießen, hängte der Beschuldigte BA. Mit Hilfe einer

von dem Beschuldigten BC. Herbeigeholten Leiter das Kreuz rechts oben neben das Führer-Bild, das man an dem diesem neu zugewiesenen Platz beließ. Alsdann verließ man das Schulgebäude.“

Durch Führererlaß wurden alle eingeleiteten Strafverfahren ohne jede Begründung niederschlagen. Die Begründung kann nachgeliefert werden: Opposition war tabu, das Bild vom gehorsamen Volksgenossen durfte nicht getrübt werden.

(aus: H. Focke/V. Reimer, Alltag unterm Hakenkreuz, Reinbeck bei Hamburg, S. 111)

Text 2. Christus und Hitler

Aus einem Diktat für die Volksschule:

Wie Jesus die Menschen von der Sünde und Hölle befreite, so rettete Hitler das deutsche Volk vor dem Verderben. Jesus und Hitler wurden verfolgt, aber während Jesus gekreuzigt wurde, wurde Hitler zum Kanzler erhoben. Während die Jünger Jesu ihren Meister verleugneten und ihn im Stiche ließen, fielen die 16 Kameraden für ihren Führer. Die Apostel vollendeten das Werk ihres Herrn. Wir hoffen, daß Hitler sein Werk selbst zu Ende führen darf. Jesus baute für den Himmel, Hitler für die deutsche Erde.

(aus: Dr. Hans Heumann: Demokratie und Diktatur 1919-1945, 7. Aufl., Hirschgraben-Verlag, Frankfurt/M., 1962).

Text 3. Pfarrer werden verhaftet

Am Mittwoch, dem 23. Juni, fand in der Kirche am Friedrichwerderschen Markt in Berlin eine Reichsbruderratssitzung statt...

Die Sitzung begann unter dem Vorsitz von Präses Koch gegen 10.30 Uhr, sie fand statt im Chorraum der von Schinkel erbauten Kirche. Alle Türen waren verschlossen. Nachdem etwa eineinhalb Stunden lang von den verschiedenen Seiten die bedrängte Lage der Kirche geschildert worden war ... und man über ein gemeinsames Wort angesichts der kommenden Wahl und der durch sie zweifellos bewirkten völligen Zerschlagung der DEK gesprochen hatte, nahm die Sitzung eine überraschende Wendung. Aus dem Halbdunkel der Kirche tauchte eine Abteilung von Männern auf; sie schritt auf den Chorraum zu, ihr Führer stellte sich als ein Beamter der Geheimen Staatspolizei vor und forderte alle Anwesenden auf, sich zu legitimieren. Die Gruppe bestand aus elf oder zwölf Leuten. Nachdem alle Personalien festgestellt waren, zogen sich die Stapobeamten etwas zurück, verglichen die Namen und schritten nun zur Verhaftung von acht unserer Brüder ... Nach der Verhaftung erhoben sich die Glieder des Bruderrates und stimmten an: „Dein Wort ist unseres Herzens Trutz und Deiner Kirche wahrer Schutz“. Bevor die Verhafteten abgeführt wurden, ging Präses Koch zu ihnen und sprach zu ihnen unter dem Altar die Worte des Segens: „Es segne und behüte euch der allmächtige und barmherzige Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist.“ Dann wurden unsere acht Brüder in das Polizeigefängnis am Alexanderplatz gebracht.

Während der Verhaftung hatte sich die Abteilung Stapo darangemacht, sämtliches Gepäck und alle Mappen der Anwesenden einer gründlichen Durchsicht zu unterziehen. Das wurde auch von einer zurückbleibenden Gruppe fortgesetzt, eine ganze Reihe von Schriftstücken, Akten etc. Wurde beschlagnahmt und mitgenommen. Gegen 1 Uhr war die Aktion beendet.

Mitteilung an die Bekennende Kirche aus Berlin, 1937

(aus: Dr. Hans Heumann: Demokratie und Diktatur 1919-1945, 7. Aufl., Hirschgraben-Verlag, Frankfurt/M., 1962)

Text 4. Barmer Theologische Erklärung 1934

[...] Wir erklären vor der Öffentlichkeit aller evangelischen Kirchen Deutschlands, daß die Gemeinsamkeit dieses Bekenntnisses und damit auch die Einheit der Deutschen Evangelischen Kirche aufs schwerste gefährdet ist. Sie ist bedroht durch die in dem ersten Jahr des Bestehens der Deutschen Evangelischen Kirche mehr und mehr sichtbar gewordene Lehr- und Handlungsweise der herrschenden Kirchenpartei der Deutschen Christen und des von ihr getragenen Kirchenregimentes. Diese Bedrohung besteht darin, daß die theologische Voraussetzung, in der die Deutsche Evangelische Kirche vereinigt ist, sowohl seitens der Führer und Sprecher der Deutschen Christen, als auch seitens des Kirchenregimentes dauernd und grundsätzlich durch fremde Voraussetzungen durchkreuzt und unwirksam gemacht wird. [...]

1. „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich“ (Joh. 14, 6). „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer nicht zur Tür hineingeht in den Schafstall, sondern steigt anderswo hinein, der ist ein Dieb und ein Mörder. Ich bin die Tür; so jemand durch mich eingeht, der wird selig werden“ (Joh. 10,1.9).

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung außer und neben diesem einen Worte Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen. [...]

Die christliche Kirche ist die Gemeinde von Brüdern, in der Jesus Christus in Wort und Sakrament durch den Heiligen Geist als der Herr gegenwärtig handelt. Sie hat mit ihrem Glauben wie mit ihrem Gehorsam, mit ihrer Botschaft wie mit der Ordnung mitten in der Welt der Sünde als die Kirche der begnadigten Sünder zu bezeugen, daß sie allein sein Eigentum ist, allein von seinem Trost und von seiner Weisung in Erwartung seiner Erscheinung lebt und leben möchte. Wir verwerfen die falsche Lehre, als dürfe die Kirche die Gestalt ihrer Botschaft und ihrer Ordnung ihrem Belieben oder dem Wechsel der jeweils herrschenden weltanschaulichen und politischen Überzeugungen übertassen. [...]

Die Schrift sagt uns, daß der Staat nach göttlicher Anordnung die Aufgabe hat, in der noch nicht erlösten Welt, in der auch die Kirche steht, nach dem Maße menschlicher Einsicht und menschlichen Vermögens unter Androhung und Ausübung von Gewalt für Recht und Frieden zu sorgen. Die Kirche erkennt in Dank und Ehrfurcht gegen Gott die Wohltat dieser seiner Anordnungen an. Sie

erinnert an Gottes Reich, an Gottes Gebot und Gerechtigkeit und damit an die Verantwortung der Regierenden und Regierten. Sie vertraut und gehorcht der Kraft des Wortes, durch das Gott alle Dinge trägt.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als solle der Staat über seinen besonderen Auftrag hinaus die einzige und totale Ordnung menschlichen Lebens werden und also auch die Bestimmung der Kirche erfüllen. Wir verwerfen die falsche Lehre, als solle und könne sich die Kirche über ihren besonderen Auftrag hinaus staatliche Art, staatliche Aufgaben und staatliche Würde aneignen und damit selbst zu einem Organ des Staates werden.

Quelle: Georg Denzler/olker Fabricius (Hrsg.), Die Kirchen im Dritten Reich, Dokumente, Band 2, Fischer TB Verlag, | Frankfurt a. Main 1984, S. 89 f.

Text 5. Dahlemer Bekenntnissynode

20. Oktober 1934:

[...] II. 1. Alle unsere von Schrift und Bekenntnis erhobenen Proteste, Warnungen und Mahnungen sind umsonst geblieben. Im Gegenteil, die Reichskirchenregierung hat unter Berufung auf den Führer und unter Heranziehung und Mitwirkung politischer Gewalten rücksichtslos ihr kirchenzerstörendes Werk fortgesetzt. [...]

III. 1. Wir stellen fest: Die Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche ist zerschlagen. Ihre rechtmäßigen Organe bestehen nicht mehr. Die Männer, die sich der Kirchenleitung im Reich und in den Ländern bemächtigen, haben sich durch ihr Handeln von der christlichen Kirche geschieden.

2. Auf Grund des kirchlichen Notrechtes der an Schrift und Bekenntnis gebundenen Kirchen, Gemeinden und Träger des geistlichen Amtes schafft die Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche neue Organe der Leitung [...]

3. Wir fordern die christlichen Gemeinden, ihre Pfarrer und Ältesten auf, von der bisherigen Reichskirchenregierung und ihren Behörden keine Weisungen entgegenzunehmen und sich von der Zusammenarbeit mit denen zurückzuziehen, die diesem Kirchenregiment weiterhin gehorsam sein wollen. Wir fordern sie auf, sich an die Anordnungen der Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche und der von ihr anerkannten Organe zu halten. [...]

Quelle: Georg Denzler/olker Fabricius (Hrsg.), Die Kirchen im Dritten Reich, a. a. O., S.93f.

Text 6. Über Civilcourage, 1943 Dietrich Bonhoeffer

Was steckt eigentlich hinter der Klage über die mangelnde Civilcourage? Wir haben in diesen Jahren viel Tapferkeit und Aufopferung, aber fast nirgends Civilcourage gefunden, auch bei uns selbst nicht. Es wäre eine zu naive Psychologie, diesen Mangel einfach auf persönliche Feigheit zurückzuführen. Die Hintergründe sind ganz andere. Wir Deutschen haben in einer langen Geschichte die Notwendigkeit und die Kraft des Gehorsams lernen müssen. In der

Unterordnung aller persönlichen Wünsche und Gedanken unter den uns gewordenen Auftrag sahen wir Sinn und Größe unseres Lebens. Unsere Blicke waren nach oben gerichtet, nicht in sklavischer Furcht, sondern im freien Vertrauen, das im Auftrag einen Beruf und im Beruf eine Berufung sah. Es ist ein Stück berechtigten Mißtrauens gegen das eigene Herz, aus dem die Bereitwilligkeit entsteht, lieber dem Befehl von „oben“ als dem eigenen Gutdünken zu folgen.

Wer wollte dem Deutschen bestreiten, daß er im Gehorsam, im Auftrag, im Beruf immer wieder das Äußerste an Tapferkeit und Lebenseinsatz vollbracht hat? Seine Freiheit aber wahrte der Deutsche darin - und wo ist in der Welt leidenschaftlicher von der Freiheit gesprochen worden als in Deutschland von Luther bis zur Philosophie des Idealismus; -, daß er sich vom Eigenwillen zu befreien suchte im Dienst am Ganzen. Beruf und Freiheit galten ihm als zwei Seiten derselben Sache. Aber er hatte damit die Welt verkannt; er hatte nicht damit gerechnet, daß seine Bereitschaft zur Unterordnung, zum Lebenseinsatz für den Auftrag mißbraucht werden könnte zum Bösen. Geschah dies, wurde die Ausübung des Berufes selbst fragwürdig, dann mußten alle sittlichen Grundbegriffe des Deutschen ins Wanken geraten. Es mußte sich herausstellen, daß eine entscheidende Grunderkenntnis dem Deutschen noch fehlte: die von der Notwendigkeit der freien, verantwortlichen Tat auch gegen Beruf und Auftrag. An ihre Stelle trat einerseits verantwortungslose Skrupellosigkeit, andererseits selbstquälerische Skrupelhaftigkeit, die nie zur Tat führte. Civilcourage aber kann nur aus der freien Verantwortlichkeit des freien Mannes erwachsen. Die Deutschen fangen erst heute an zu entdecken, was freie Verantwortung heißt. Sie beruht auf einem Gott, der das freie Glaubenswagnis verantwortlicher Tat fordert und der dem, der darüber zum Sünder wird, Vergebung und Trost zuspricht.

Quelle: Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung, Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft, hrsg. von E. Bethge, TB Siebenstern, Gütersloh 1985, S. 12f.

6 Lektion 5. Der militärische Widerstand

Lexikalischer Kommentar:

das Militär – армия, вооруженные силы, военные, военнослужащие

die Streitkräfte – вооруженные силы

die Reichswehr – рейхсвер (вооруженные силы Германии 1919 – 1939гг.)

die Wehrmacht – вермахт, вооружённые силы Германии (1921—1945 гг.)

SA – Sturmabteilung – штурмовые отряды (в фашистской Германии)

die Wehrpflicht – воинская повинность; военная обязанность

das Heer – армия

die Führung – командование

die Reichskanzlei – имперская канцелярия (в Берлине)

das Regiment – господство, власть

der Rechtsstaat – правовое государство

die Machtübernahme – приход к власти

die Eidesformel – текст присяги

die Spitze – глава, руководящее положение

der Generaloberst – генерал-полковник

der Oberbefehlshaber – (главно)командующий

der Zivilist – штатский (человек)

der Gleichgesinnte – единомышленник

der Mittelsmann – посредник

der Gutsbesitzer – помещик

die Linke – левая фракция

die Anordnung – постановление, указ

die Billigung – одобрение, согласие

das Abkommen – соглашение, конвенция

die Gehorsamsverweigerung – отказ военнослужащего от выполнения приказа

der Staatsstreich – государственный переворот

die Abtretung – отступление

der Rücktritt – уход, отставка

die Annexion – присоединение, захват

die Abwehr – оборона, отпор, защита

die Denkschrift – докладная записка, донос

der Einwand - возражение

ausschalten – нейтрализовать, отстранять

gegenüberstehen – противостоять

mißbilligen – не признавать, не одобрять

verabscheuen – испытывать отвращение, ненавидеть

zurücktreten – отступать, уйти в отставку

sich regen – проявлять активность

gleichschalten – насильственно приобщать к господствующей
идеологии
annektieren – насильственно присоединять, захватывать
entgegenstemmen - противостоять
denunzieren - доносить
entfallen – выпасть, не состояться
resignieren – сознавать свое бессилие, сдаваться
anzetteln – затевать, замышлять
zum Opfer fallen – стать жертвой
j-n zu Fall bringen – свергнуть, сместить кого-либо
zustande kommen - осуществляться

Die Reichswehr hatte die Machtübernahme Hitlers mehrheitlich begrüßt. Die Militärs hofften auf die Überwindung der Hemmnisse des Versailler Vertrags, auf Wiedereinführung der Wehrpflicht und bessere Karrierechancen durch die Vergrößerung der Streitkräfte. Viele begrüßten die Beseitigung der parlamentarischen Demokratie und standen der angekündigten autoritären Staatsordnung überwiegend erwartungsvoll gegenüber. Die Militärs hatten nichts dagegen, dass die Hitlerregierung die politische Linke ausschaltete, verfolgte und die NSDAP ein Einparteien-Regime errichtete. Die Reichswehr unterstützte die Mordaktion des 30. Juni 1934 (Röhmputsch), bei der Spitze der SA liquidiert wurde, weil damit eine gefährliche und zugleich verachtete Konkurrenz ausgeschaltet wurde. Im August 1934 gab es auch keine Einwände seitens der militärischen Führung dagegen, dass Hitler nach dem Tod des Reichspräsidenten von Hindenburg die Ämter des Reichskanzlers und des Staatsoberhauptes vereinigte und damit auch Oberbefehlshaber der Streitkräfte wurde. Reichswehrminister von Blomberg führte sogar eine neue Eidesformel ein, mit der die Soldaten Hitler persönlich Treue gelobten.

Empörung über die Morde des 30. Juni 1934, denen auch zwei ehemalige Generale (unter ihnen Kurt von Schleicher, Hitlers Vorgänger als Reichskanzler) zum Opfer fielen, war Sache weniger Offiziere. Zu ihnen gehörte der damalige Major Hans Oster von der Abwehrabteilung des Reichswehrministeriums. Er und einige gleich gesinnte mißbilligten die Zerstörung des Rechtsstaates und verabscheuten die Methoden des NS-Regimes, dessen Antisemitismus und Kirchenfeindschaft.

Aber Opposition im Militär regte sich erst um die Jahreswende 1937/38, als manche Offiziere die Gefahren der aggressiven Außenpolitik Hitlers zu erkennen begannen. Zu ihnen gehörte auch der Oberbefehlshaber Werner Freiherr von Fritsch, der Hitlers Annexionsabsichten gegen die Tschechoslowakei und Österreich kritisch gegenüberstand. Eine Intrige, die von der SS angezettelt war, um ihn und andere konservative Generale loszuwerden, drängte ihn Anfang 1938 aus dem Amt. Diese Intrige, die auch Kriegsminister von Blomberg zu Fall brachte, machte es Hitler möglich, die Spitze der militärischen Organisation so umzubauen, dass er nicht nur formell, sondern auch tatsächlich Oberbefehlshaber der

Wehrmacht wurde. Die Armee war nunmehr praktisch gleichgeschaltet und nicht mehr in der Lage, Einfluß auf den politischen Entscheidungsprozeß zu nehmen.

Hitler hatte im November 1937 den Wehrmachtsspitzen mitgeteilt, dass er Österreich und die Tschechoslowakei annectieren wolle, als erste Etappen zur Erweiterung des deutschen „Lebensraumes“ durch Krieg. Der Chef des Generalstabs des Heeres, Generaloberst Ludwig Beck, versuchte, sich dieser Entwicklung entgegenzustemmen. Nach der Annexion Österreichs im März 1938 hoffte Beck, erst mit Denkschriften den Gang der Dinge zu beeinflussen und suchte dann vergeblich die Generale zur Gehorsamsverweigerung zu bewegen. Im August 1938 trat er zurück. Ähnlich wie Beck dachten andere hochrangige Offiziere, etwa der Leiter der militärischen Abwehr, Admiral Wilhelm Canaris; und dessen Stabschef Oster sowie Becks Nachfolger Franz Halder.



Auch der Kommandierende General des III. Armeekorps, **Erwin von Witzleben**, gehörte zu den Militärs, die Überlegungen anstellten, wie man Hitler an der Fortsetzung seiner aggressiven Politik hindern könnte. Zwei Strömungen standen bei den zum Staatsstreich einander gegenüber. Die eine, vertreten durch die Männer der Abwehr, zielte dahin, Hitler festzunehmen und zu töten; die andere beabsichtigte lediglich, den „Führer“ zu zwingen, seine Kriegspläne aufzugeben. Zu letzteren gehörten der Generalstabschef des Heeres Halder und der Oberbefehlshaber Walther von Brauchitsch.

Der verschobene Putsch

Als Hitler im September 1938 die Tschechoslowakei durch Kriegsordnung zur Abtretung des Sudetengebietes zu zwingen suchte, war der Kreis im Oberstleutnant Hans Oster zu einer gewaltsamen Aktion gegen die Reichskanzlei entschlossen. Hitler sollte getötet werden, um den Frieden zu retten. Absicht der oppositionellen Offiziere um Beck und den Goerdeler-Kreis war es hingegen, unmittelbar nach der Kriegserklärung, mit der Hitler die Zerstörung der Tschechoslowakei beginnen würde, ihn durch einen Staatsstreich zu stürzen. Diese Absicht war auch in London bekannt. Goerdeler hatte über einen Mittelsmann das Foreign Office ins Bild gesetzt. Der Gutsbesitzer Ewald von Kleist-Schmenzin war im August 1938 auf Wunsch Osters und mit Billigung Becks nach London gereist, wo er die Pläne sogar Winston Churchill vortragen konnte. Mit dem „Münchener Abkommen“, das mit britischer und französischer Billigung zustande kam, in dem am 29./30. September 1938 Prag der Annexion der Sudetengebiete durch das Deutsche Reich zustimmen musste, entfielen die Voraussetzungen für den geplanten Putsch.

Die Militäropposition resignierte für längere Zeit und blieb auch nach dem Überfall auf Polen am 1. September 1939 passiv. Skeptisch beurteilten die Führer der Wehrmacht den Ausgang des Krieges gegen Frankreich und Großbritannien,

weil die Wehrmacht noch nicht hingänglich gerüstet und ausgebildet sei. Die Mißachtung der Neutralität Belgiens, Hollands und Luxemburgs mißbilligten viele. Die Nachrichten von dem Schreckensregiment in Polen taten ein übriges, um das Offizierkorps an der Westfront gegen Hitler einzunehmen. Alle Vorbereitungen zu einem Staatsstreich wurden jedoch Anfang November 1939 von General Halder abgebrochen, weil er glaubte, Hitler sei über diese Aktivitäten informiert. Oster, einem der engagiertesten regimegegner, blieb nichts anderes übrig als der Versuch, Holland, Dänemark und Norwegen vor dem deutschen Überfall zu warnen.

Mit dem „Blitzkrieg“ gegen Frankreich und der Besetzung großer Teile Westeuropas 1940 wuchs das Ansehen Hitlers noch einmal. Die Begeisterung erfaßte Soldaten und Zivilisten in gleicher Weise. Zustimmung fand auch noch der Angriff auf die Sowjetunion im Juni 1941 und hielt mindestens bis zur Niederlage in Stalingrad Anfang 1943 an. Die Mehrheit der Deutschen ließ sich von Hitlers Erfolgen blenden und glaubte allzulange daran, für eine gute Sache, für ein größeres und besseres Deutschland und gegen den Bolschewismus zu kämpfen. Viele hohe Militärs sahen, wie von Goebbels propagiert, den Überfall auf die Sowjetunion als berechtigten und notwendigen „Kreuzzug“ gegen den Bolschewismus.

Kontakte zu vielen Kreisen

Die Männer der Militäropposition hielten Distanz zum NS-Regime. Ludwig Beck stand schon vor seinem Rücktritt in Kontakt mit Goerdeler. Offiziere wie die Generale Halder, von Witzleben oder Georg Thomas hatten ebenfalls Verbindung zum zivilen Widerstandskreis um den ehemaligen Leipziger Oberbürgermeister aufgenommen. Die engagiertesten Hitlergegner im militärischen Bereich waren immer noch die Männer im „Amt Ausland/Abwehr“ des Oberkommandos der Wehrmacht (OKW) unter Admiral Canaris. Bis April 1943 war die Dienststelle ein Zentrum des Widerstandes mit engen Kontakten zum Kreisauer Kreis. Versuche, im Ausland für einen Frieden zu wirken (u.a. durch Kontakte zum Vatikan) und die Westoffensive im Frühjahr zum Scheitern zu bringen, blieben erfolglos. 1943 wurde nach der Verhaftung einiger Mitarbeiter (Dohnanyi, Bohnhoeffter) und der Kaltstellung Osters das „Amt Abwehr“ als Ort des Widerstandes lahmgelegt. Im Februar 1944 wurde auch Canaris abgelöst, etwas später unter Hausarrest gestellt, dann ins KZ eingeliefert und im April 1945 hingerichtet.

In drei wichtigen militärischen Dienststellen entstanden ab Ende 1941 oppositionelle Gruppen, die auch Verbindung untereinander aufnahmen: Im Allgemeinen Heeresamt beim Befehlshaber der Ersatzheeres, geleitet von General Friedrich Olbricht, beim Militärbefehlshaber in Frankreich (General Carl-Heinrich von Stülpnagel) und an der Ostfront in der Heeresgruppe Mitte, dessen Erster Generalstabsoffizier Henning von Tresckow Mittelpunkt einer Gruppe von Regimegegnern war. Die Greuel der deutschen Besatzungspolitik im Osten und der Massenmord an den Juden durch die Einsatzgruppen der SS und ab Ende 1941 in

den Vernichtungslagern blieben den Soldaten der Wehrmacht nicht verborgen. Offiziere, die Rechtsempfinden und Moral über soldatisch-militärische Pflichterfüllung stellten, waren in der Minderheit; aber es gab sie, Claus Schenk Graf von Stauffenberg, der nach schwerer Verwundung in Afrika 1944 Chef des Stabes beim Oberbefehlshaber des Ersatzheeres in Berlin wurde. Graf Stauffenberg drängte seit Frühjahr 1942 auf einen Staatsstreich, um Hitler auszuschalten und die Verbrechen des Regimes zu beenden.

Es war schwer, einen populären Frontgeneral zu finden, der sich an die Spitze der Erhebung stellen würde. Unterdessen scheiterten auf geradezu groteske Weise alle Attentatsversuche gegen Hitler. Nachdem schon etliche Pläne fehlgeschlagen waren, sollte Hitler bei einem Besuch der Heeresgruppe Mitte in Smolensk erschossen werden. Aus Rücksicht auf unbeteiligte Offiziere unterblieb der Anschlag jedoch; Oberst Treskow ließ dann im Flugzeug Hitlers eine Bombe verstecken; die ihn auf dem Rückflug in die Luft sprengen sollte. Aber der Zünder versagte.

Im März 1944 schmuggelte der Abwehroffizier Oberst Rudolf-Christoph von Gersdorff eine Bombe ins Berliner Zeughaus, wo Hitler erbeutetes Kriegsmaterial besichtigen wollte, aber – wie beim Bürgerbräuattentat Georg Elzers 1939 – verließ Hitler die Ausstellung unerwartet früh. Zwei junge Offiziere; Axel von dem Bussche und Ewald von Kleist, wollten Anfang 1944 anlässlich der Vorführung neuer Uniformen Hitler beseitigen. Da er nicht erschien, war auch dieser Plan gescheitert. Auch die Absicht des Rittmeisters Breitenbuch, als Ordonnanzoffizier des Generalfeldmarschals Busch Zugang zu Hitler zu finden und ihn bei einer Besprechung am 11. März 1944 zu erschießen, schlug fehl, weil die SS-Wachen den Ordonnanzen den Zutritt verweigerten. Im Sommer 1944 war die militärische Lage längst aussichtslos. In der Normandie waren die Alliierten gelandet, die Ostfront war in der Mitte zusammengebrochen, die deutsche Niederlage war nur noch eine Frage der Zeit. Die oppositionellen Offiziere standen vor der Frage, ob ein gewaltsamer Umsturz noch Sinn habe, da absehbar war, dass die Geschicke der Deutschen nach Kriegsende von den Siegern bestimmt würden.

20. Juli 1944

Oberst von Stauffenberg, der entschlossen war, das Attentat auf Hitler unter allen Umständen zu begehen, um wenigstens ein moralisches Zeichen zu setzen, wurde dazu auch ermuntert von Generalmajor Henning von Treskow, der die Meinung vertrat, es komme gar nicht mehr auf einen praktischen Zweck an, „sondern darauf, dass die deutsche Widerstandsbewegung vor der Welt und vor der Geschichte den entsprechenden Wurf gewagt hat“.

Der Umsturz war längst vorbereitet. Der Entwurf einer Regierungserklärung, die von Beck als provisorischem Oberhaupt und Goerdeler als Kanzler

unterzeichnet werden sollte, war bereits ausgearbeitet. Sie sollte gleich nach dem gewaltsamen Sturz des Hitler-Regimes veröffentlicht werden. Um das Land unter Kontrolle zu bekommen, entwarfen General Olbricht mit Stauffenberg und dessen Freund Mertz von Quirnheim den Operationsplan „Walküre“. Er basierte auf einem bereits vorhandenen Plan zur Niederwerfung eines etwaigen Aufstandes ausländischer Zwangsarbeiter. Ein Netz aus vertrauenswürdigen Offizieren in den wichtigen militärischen Schaltstellen wurde geknüpft.

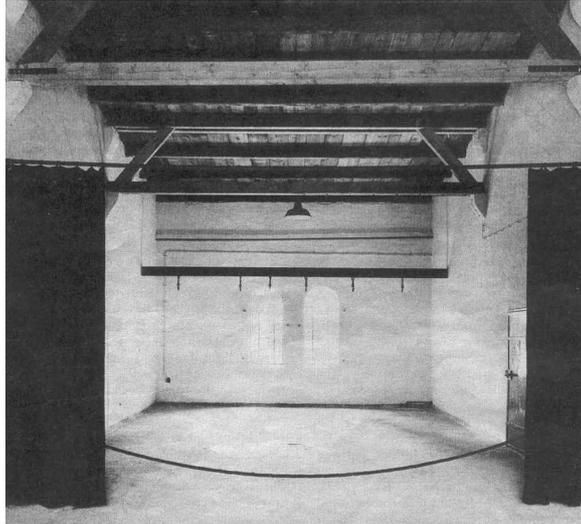
Das Attentat auf Hitler wurde dreimal verschoben, weil Himmler und Göring bei den Lagebesprechungen auf dem Berghof bei Berchtesgaden am 6., 11. und 15. Juli nicht anwesend waren; sie sollten als gefährlichste und wichtigste Gefolgsleute Hitlers und als inhaber der höchsten Ämter im Staat zusammen mit Hitler beseitigt werden. Obwohl sie auch am 20. Juli nicht dabei waren, zögerten Stauffenberg und sein Adjutant Oberleutnant Werner von Haeften nicht länger. Sie waren frühmorgens vom Flugplatz Rangsdorf bei Berlin zum Führerhauptquartier „Wolfsschanze“ bei Rastenburg in Ostpreußen geflogen.

Kurz vor 12.30 Uhr setzte Stauffenberg den Zeitzünder der Bombe in Gang und begab sich zu der Baracke, in der Hitler die Lagebesprechung abhielt. Stauffenberg stellte seine Aktentasche mit der Bombe in der Nähe Hitlers ab und verließ unter einem Vorwand den Raum. Gegen 12.45 Uhr explodierte die Bombe, fünf der vierundzwanzig Anwesenden wurden getötet. Hitler wurde nur leicht verletzt. Stauffenberg, der die Detonation beobachtet hatte, war überzeugt vom Erfolg des Attentats und flog nach Berlin zurück. Dort hatten die Mitverschwörer in den Diensträumen des Oberkommandos des Heeres (OKH) in der Bendlerstraße stundenlang gewartet, ehe sie den Alarm nach dem Plan „Walküre“ auslösten, um die Wehrkreise zu verständigen. Generaloberst Fromm, der Befehlshaber des Ersatzheeres, war nicht zu bewegen, sich auf die Seite des Widerstandes zu stellen. Stauffenberg verhaftete ihn. An seine Stelle trat Generaloberst Hoepner, den Hitler 1942 entlassen hatte. Das Zögern der Wehrkreisbefehlshaber, sich den Verschwörern anzuschließen, und die schnelle Rundfunkmeldung von Hitlers Überleben ließen den Staatsstreich scheitern.

In Prag, Paris und Wien waren die Gesinnungsgenossen der Verschwörer für kurze Zeit erfolgreicher. Sie waren Herren der Lage und setzten SS-Führer fest. In Berlin brach der Widerstand (Zentrum waren die Diensträume des Oberkommandos des Heeres (OKH) im Bendlerblock) noch am Abend des 20. Juli zusammen. Kurz vor Mitternacht verhaftete Generaloberst Fromm, den hitlertreue Offiziere inzwischen wieder befreit hatten, die Spitzen des Widerstandes. Den Generälen Beck und Hoepner gab er die Möglichkeit zum Freitod (Hoepner lehnte ab), Olbricht, Stauffenberg, Mertz von Quirnheim und von Haeften wurden nach Mitternacht im Hof des OKH-Gebäudes erschossen.

Die Gestapo nahm in den folgenden Tagen in einer großen Verhaftungsaktion Tausende von Regimegegnern fest, Anfang August begannen

die Prozesse vor dem „Volksgerichtshof“. Sie dauerten bis zum Zusammenbruch des NS-Regimes im Mai 1945. Die genaue Zahl der Verurteilten ist nicht bekannt, Hunderte wurden Opfer der Rache Hitlers, sie sind auf grausame Weise hingerichtet worden. Viele ihrer Angehörigen, die nichts mit dem Umsturzversuch zu tun hatten, wurden in „Sippenhaft“ genommen und kamen ins Gefängnis oder ins Konzentrationslager.



Zahlreiche Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus wurden nach ihrer Verurteilung durch den Volksgerichtshof in diesem Raum der Haftanstalt Plötzensee erhängt

Fragen zum Überlegen und Diskussion:

- 1 Wann und warum regte sich erst die Opposition im Militär?
- 2 Die Militärs überlegten sich, wie man Hitler an der Fortsetzung seiner Politik hindern könnte. Zwei Strömungen standen bei den zum Staatsstreich bereiteten Offiziere einander gegenüber. Welche Ziele hatte jede Strömung und warum, Ihrer Meinung nach, scheiterte das alles?
- 3 Also wir jetzt und Manchen damals missbilligten und verscheuten Hitlers Politik und seine Taten aber die Mehrheit von Deutschen ließ sich von seinen Erfolgen blenden. Was glauben Sie dazu?
- 4 Erzählen Sie bitte über alle Versuche Hitler zu töten und über die Gründe, warum diese Versuche gescheitert sind?

Zusätzlicher Stoff zum Selbststudium

Text 1. Über den „militärischen Widerstand“

Der Begriff „militärischer Widerstand“ erscheint vielleicht nicht präzise genug zu sein. Seit Beginn des Widerstandes waren es nicht nur Militärs, die sich gegen das Hitler-Regime zusammenfanden. Von Anfang an standen Militärs (wie etwa Oster und Witzleben) zusammen mit Zivilisten (wie z-B. Goerdeler und Gisevius). Später, nach Kriegsausbruch, waren unter den entschiedensten Widerstandskämpfern Reserveoffiziere und Sonderführer bzw. Militärbeamte zu

finden, die ihre politische und geistige Sozialisation eben nicht primär dem Militär verdankten, sondern durch andere Milieueinflüsse nachhaltig geprägt waren. Und gerade sie brachten ein wichtiges neues Wirkmoment in den Widerstand hinein, falls sie nicht schon zuvor als Zivilisten Regimegegner geworden waren. Es gilt also aufgrund der Unschärfe des Begriffes ein anderes Begriffsinstrument zu finden, um das komplexe Phänomen „Widerstand“ angemessen zu benennen.

Text 2. Die „Röhm-Affäre“

Die „Röhm-Affäre“ war die erste große Herausforderung der „Militärelite“ durch eine Machtgruppe der NS-Bewegung. Der Anspruch der SA ging an die Wurzeln der „Entente“ von 1933: Die SA strebte nach Usurpation des gesamten Bereiches der Landesverteidigung; sie stellte sich als eine gefährliche Gegenelite dar, die das Regime grundlegend verändern, es zu einem SA- Staat des braunen Totalitarismus machen wollte.

Es handelte sich somit um einen systemimmanenten Machtkampf: Die SA stellte die „Entente“ von 1933 in Frage und damit die Positionen der national-konservativen Eliten. Die ganz traditionelle Staatsstruktur stand in Frage. Aus der Sicht der „Militärelite“ erwies sich Hitler in dem darob entbrennenden systeminternen Machtkampf gleichsam als loyaler Bündnispartner, der mit seinem Vorgehen gegen die SA-Führung das System der „Zwei Säulen“ stabilisierte. Die Passivität gegenüber den Morden, die Entscheidung für Hitler lassen sich auf diese Weise erklären. Nur für einige wenige Persönlichkeiten in wenig herausgehobenen Positionen wurden die damaligen Ereignisse schon zum Beginn einer fortschreitenden Desillusionierung bezüglich des politisch-moralischen Charakters des NS-Systems und damit zum Beginn einer Entwicklung, die schließlich zu fundamentalem Widerstand führte.

Ganz allgemein kann nicht geleugnet werden, dass das, „was seit 1933 in Deutschland ... geschah, ... sie (die Masse der Militärs) wenig irritiert (hat): Kirchenkampf, Judenverfolgung, Gleichschaltung ... Gestapopraxis ... Konzentrationslager gehörten offensichtlich zu einer Form der politischen Realität, mit der die Wehrmacht nicht nur leben, in der sie sogar ihre teildientlichen Ziele verfolgen konnte“. Andererseits gab es – wie aus Anlaß der „Röhm-Affäre“ erkennbar – einige wenige, die all dies aus politischen wie aus moralischen Gründen nicht zu akzeptieren bereit waren. Wir haben dienstliche Berichte aus der Feder hoher Generalstabsoffiziere, in denen in sehr massiver Weise Mißbräuche, Vergehen, Verbrechen, Machanmaßung von seiten der NS-Organisationen und – Repräsentanten angeprangert und der Heeresleitung unter Hinweis auf ethisch-moralische Pflichten wie auf politische Opportunität ein Eingreifen nahegelegt wurden. Ebenfalls hat der Kirchenkampf im Offizierkorps Unruhe und Protestregungen ausgelöst, die sogar den Obebefehlshaber des Heeres und den Kriegsminister zu Ermahnungen veranlaßten. Typisch aber war in beiden Fällen, dass in den Äußerungen der Militärs immer noch zwischen einem weitgehend noch positiv gesehenen „Führer“ und als minderwertig bezeichneten Vertretern der NS-

Bewegung unterschieden wurde, sowie dass ethisch-moralische Argumente sich mit Elementen des innenpolitischen Machtkampfes verbanden.

Text 3. Claus Graf Stauffenberg



Claus Schenk Graf von Stauffenberg (1907-1944) stammte aus einer traditionsbewussten katholischen schwäbischen Adelsfamilie. Er besuchte wie seine Brüder, die Zwillinge Berthold und Alexander, ein humanistisches Gymnasium in Stuttgart und schlug anschließend die Laufbahn eines Berufsoffiziers ein. Bereits auf der Kriegsakademie lernte er Albrecht Ritter Merz von Quirnheim, einen späteren Mitverschwörer gegen Hitler, kennen. Die Machtübernahme der Nationalsozialisten erlebte von Stauffenberg als Kavallerieleutnant in Bamberg.

Stauffenberg war zunächst kein ausgesprochener Gegner des neuen Regimes. Er bejahte sogar einige der Grundideen des Nationalsozialismus wie den Gedanken des Führertums, die Volksgemeinschaft oder die Betonung des grünverwurzelten Bauerntums. Doch sehr bald gehörte er zu den Kritikern Hitlers. Seit Winter 1938/39 war er entschlossen, selbst zum Sturz Hitlers beizutragen. Dem aktiven Widerstand schloß er sich erst im September 1942 an. Er stand unter dem Eindruck der Massenmorde an Juden, von denen er spätestens im Sommer dieses Jahres erfuhr, der hohen Verluste der Wehrmacht in Rußland und der brutalen Behandlung der Zivilbevölkerung im Osten.

Im Mai 1940 bis Anfang 1943 diente Stauffenberg dem Generalstab des Heeres. 1943 (Februar bis April) wieder an der Front wurde er in Afrika schwer verwundet. Er verlor dabei die rechte und einen Teil der linken Hand und das linke Auge. Nach monatelangem Lazarettaufenthalt übernahm er am 1. Oktober 1943 die Position eines Chefs des Stabes im allgemeinen Heeresamt des Oberkommandos des Heeres unter General Olbricht, der schon länger Gegner des Hitlerregimes war. General Olbricht brachte Stauffenberg in Verbindung mit Karl Goerdeler und Ludwig Beck. Stauffenberg wurde zur treibenden Kraft der Verschwörer und entschloß sich Anfang Juli 1944, selbst den Anschlag auf Hitler durchzuführen. Durch seine neue Stellung als Chef des Stabes bei General Fromm, dem Befehlshaber des Ersatzheeres, hatte er ständigen Zugang zu den militärischen Lagerbesprechungen in Hitlers Hauptquartier. Der Anschlag am 20. Juli 1944 scheiterte, Hitler wurde nur leicht verletzt. Noch am selben Abend wurde Claus Schenk Graf von Stauffenberg zusammen mit einigen Mitverschwörern erschossen. Sein Bruder Berthold wurde am 10. August hingerichtet. Claus Graf von Stauffenbergs Frau Nina und ihre drei Kinder, zwischen vier und zehn Jahre alt, wurden in „Sippenhaft“ genommen.

Text 4. Ludwig Beck

Ludwig Beck wurde am 29. Juni 1880 in Biebrich (bei Wiesbaden) als Sohn



des Industriellen Ludwig Beck und dessen Frau Bertha (geb. Draudt) geboren. Nach seinem Abitur 1898 trat Beck als Fahnenjunker in die preußische Armee ein. 1899 wurde er zum Leutnant ernannt. 1913 wurde Beck als Hauptmann in den Großen Generalstab berufen. Im Ersten Weltkrieg hat er als Generalstabsoffizier verschiedene Oberkommandos an der Westfront. 1919 trat er in die Reichswehr, in

der er bis zum General aufsteigt. Im Jahre 1933 wurde Beck Chef des Truppenamts im Reichswehrministerium. 1935, in der neugeschaffenen Wehrmacht erhält er das Amt des Generalstabschefs des Heers. Drei Monate später wird er zum General der Artillerie ernannt. In einem Memorandum kritisiert er den Plan Adolf Hitlers, die Tschechoslowakei schnellstmöglich anzugreifen. Der Besetzung des Landes stimmt er ausdrücklich zu, will diese aber nicht vor 1940 ausführen. Februar 1938: Seit der Entmachtung der Wehrmachtsführung im Skandal um Werner von Blomberg und Werner Freiherr von Fritsch versucht Beck, ein gemeinsames Vorgehen der Generalität gegen die Kriegsplanungen Hitlers zu organisieren. August: In der Krise um die Tschechoslowakei bereitet er die Absetzung Hitlers im Falle des Kriegsausbruchs vor. Durch das Münchner Abkommen scheitern jedoch die Planungen für den Putsch. Daraufhin tritt Beck zurück und wird kurz darauf aus der Wehrmacht verabschiedet. 1939-1944 engagiert er sich im Widerstand um Carl Friedrich Goerdeler. Dabei beruht dem Hitlerregime auf dessen Machtmißbrauch, nicht auf der autoritären Staatsführung. Neben Goerdeler wird er zum Kopf der Widerstandsbewegung und ist in verschiedenen Putschplänen als neues Staatsoberhaupt vorgesehen. 20. Juli 1944: Nach dem mißglückten Bombenattentat auf Hitler in der "Wolfsschanze" (bei Rastenburg/Ostprien) mißlingt der Widerstandsgruppe um Beck in Berlin der Staatsstreich. Im Bendlerblock in Berlin wird sie von Einheiten der Wehrmacht festgesetzt und gefangengenommen. Ludwig Beck wird kurz vor Mitternacht die Gelegenheit zum Selbstmord gegeben, der jedoch zweimal scheitert. Daraufhin wird er von einem Feldwebel der Wehrmacht erschossen.

7 Zusammenfassung

Fassen Sie die Informationen über den Widerstand im Dritten Reich in Form einer Tabelle zusammen.

| | Namen/Kreis | Datum/ Ort | Form des Protestes | Grundsätze | Lösung |
|--------------------|--------------------|-----------------------|-------------------------------|-------------------|---------------|
| Politik | | | | | |
| Bevölkerung | | | | | |
| Kirche | | | | | |
| Jugend | | | | | |
| Militär | | | | | |

Список использованных источников

- 1 **Храмов, И. В.** Русская душа «Белой розы» / И. В. Храмов. – Оренбург: Изд-во «Оренбургская книга», 2001. – 224 с. – ISBN 5-94529-003-3
- 2 **Шморель, А.** Протоколы допросов в гестапо. Февраль-март 1943г. / А. Шморель; Пер. с нем. Храмова И. В.- Оренбург: Печатный дом «Димур», 2005.-152с. – ISBN 5-7689-0125-6
- 3 **Hampel, J.** Der Nationalsozialismus. Band 1 Machtergreifung und Machtsicherung 1933-1935 / J. Hampel, R. Baumgärtner, H. Immenkötter. – Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit, München, 1994. – 355 S.
- 4 **Hampel, J.** Der Nationalsozialismus. Band 2 Friedenspropaganda und Kriegsvorbereitung 1935-1939 / J. Hampel, E. Fix, H. Immenkötter, C. Nicolaisen. - Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit, München, 1993.– 349 S.
- 5 **Jochheim, G.** Frauenprotest in der Rosenstraße / G. Jochheim. – Verlag Edition Hentrich, Berlin, 1993.
- 6 Informationen zur politischen Bildung. №243 – Neudruck, 2000.
- 7 **Scholl, I.** Die Weiße Rose / I. Scholl. – Frankfurt a. M., 1993.
- 8 **Steinbach, P.** Widerstand gegen den Nationalsozialismus / P. Steinbach, J. Tuchel. – Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn, 1994. – 671 S. – ISBN 3-89331-195-5